

Wie ein Schwall Wasser lupften die vom Lernen Ermatteten von den Stufen der *scuola parenthis* und überwandten mit leichter Gebärde alle Barrieren, die sie von den Herden der hemdsärmeligen Höherdotierten und der stellungsbewussten Sterndeuter trennten. In kurzen Reihen und kleinen Haufen und ohne erkennbare Ordnung zogen sie ein Stück durch das nach dem kurzen Schauer von heftiger Sonne erhitzte, mittäglich danieder liegende Wohnviertel. Ein für die Küstengegend ungewöhnlich schwüler Wind trieb Straßenstaub hinter ihnen her, wie auch zahlreiche muntere Insekten der Gattungen *dolichovespula* und *vespidae vespinae*.

Sie nahmen die ungepflasterte Abkürzung durch den Hirtenweg, bevor sie eine weniger dicht bebaute Gegend mit mehr Grün erreichten und schließlich an dem verkehrsberuhigten Rondellplatz Halt machten, der stadtseitig von Gerstenmeiers Café und Gaststube begrenzt wird und in dessen Mitte sich auf einem Stufenpodest der Fliegerbrunnen erhebt. Wenn auch einige von ihnen zuweilen die Ahnung beschlich (oder gar ein wenn auch ziemlich abstraktes Schuldgefühl), hier nur ihre Zeit zu vergeuden, während woanders wichtigere Aufgaben auf sie warteten als die täglichen, immer gleichen Wallen und Wechseltriebe und die unsteten Währungsausgleiche zwischen verschiedenen Grüppchen und Cliques, oder die Musterungsübungen, wie falle ich auf, wie komme ich am besten an, wie werfe ich meine Netze am geschicktesten aus, um endlich mal richtig ins Spiel zu kommen, so waren die meisten doch instinktiv zufrieden damit, ihre Freizeit einigermaßen sorglos verplempern zu dürfen, statt sich wie frühere Generationen mit Kriegen, Vertreibungen, Seuchen oder anderen Apokalypsen herumschlagen zu müssen. Kein Einsatz in einer angeblich glorreichen Verteidigungsarmee, von einem verbrecherischen System auf allen Kanälen beschwo-

ren. Keine stramm ausschreitenden Intellektuellen, die endlich erkennen, was die Stunde geschlagen hat und dass es ernst wird und sich stracks und ohne allzu große moralische Verrenkungen auf die Seite der Kriegstreiber schlagen. Kein Säbelrasseln und Trommeltrommeln, kein Gewehre hochreißen oder Kriegsgesänge anstimmen. Keine schnellen heimtückischen Jagdgeschwader, keine Alarmsirenen, keine Nuklearbomber, kein Fallout, keine Leichen oder Teile davon, die hinterher identifiziert und eingesammelt werden müssen. Keine traumatisierten glücklich Davongekommenen, die in provisorischen Baracken außerhalb des Strahlungsgürtels dahin vegetieren. Kein Schutt, den Trümmerfrauen wegräumen müssen, und auch keine von Hitze oder Neutronenschauern zerstäubten Nachtwächter, die posthum zu Vaterlandshelden hochdekoriert werden.

Stattdessen saßen sie müßig auf den Stufen des Denkmals oder gegenüber auf Gerstenmeiers Terrasse, und hätten nach dem Motto 'sehen und gesehen werden' dort am liebsten den ganzen Tag verbracht. Ein paar Lehrlinge und junge Kaufleute nutzten die Gelegenheit der Mittagspause, sich ihnen anzuschließen, während ihre älteren Kollegen, denen es draußen zu heiß oder zu laut war, lieber in der kühlen Gaststube einkehrten.

-Sie sind verbittert, weil sie nicht tun, was ihrem Herzen entspricht, sagte der Richter verächtlich und mit einer Geste, die zugleich Abscheu und Überheblichkeit ausdrückte.

Denn sein Ich und das seines Freundes hatten sich unter einem künstlichen Himmel konstituiert, der von einem Atlas aus fiktiven Säulen getragen wurde, und ihnen lebenslang Halt zu versprechen schien, ungefähr so, wie ihren Mitschülerinnen die Geheimnisse der Kosmetik oder die sicheren Einkünfte einer Zahnärztin.

Dem Besagten hätten Herbert Bassbär und Theo Gröll gern die Hand gegeben, aber sie wussten, es führte zu nichts, und so blieben sie schweren Herzens allein und bei ihrer Ablehnung dessen, was Andere für das Leben halten; kauerten, als moderne Wiedergänger, auf dem Podest vergangener Bewunderung und fuhren, da ihnen die Jugend nichts mehr abkaufte und auch der Rest sie nur noch aus der Distanz bescheiden gewordener Jahresringe wahrnahm, längst keine Potemkinische mehr auf, um ihr zum Durchbruch zu verhelfen.

So ändern sich die Sitten. Zwischenzeitlich alle vor den Neocons stramm gestanden, schlug ihnen vielleicht in der nächsten Generation wieder die Stunde. Solange saßen sie im schattigen Eck, zerlumpt und unbeachtet, bis ihnen die Haare ausfielen. Nahmen sich müde heraus, was andere greise Hungerleider, im fatalistischen Abnicken geschult, selbst in kühnen Träumen nicht gewagt Paradigmenwechsel und Kopfstände nie gehörte Vokabeln nach denen jeder sich umdrehte, auf ihrer Seite größere Beweglichkeit Glückseligkeit darob neidvoll misstrauisch beäugt, und einige militärisch Zackige von der alten Garde, wenn die vorbeikamen, versuchten ihr Glück...

-Morgens schon abreagiert, schmeckt das *grass* doppelt, sang Thomas Bender selbstvergessen, Bewusstseinserweiterung und das Tor zu einer besseren Wirklichkeit.

*dracks (yes, i like)*

*sehno tu dracks (polite police)*

*sehno tu sehno tu dracks (critical youth)*

*sehno tu sehno tu sehno tu dracks (mother and son)*

*sehno tu dracks sehno tu sehno tu sehno tu sehno (psychologist)*

*sehno tu sehno tu sehno tu sehno tu sehno tu sehno*

...keine Chance, wusste das Jungvolk genau. **Was könnt ihr uns denn? Mann! wenn wir gar nichts d a b e i h a b e n a l - l e s s c h o n a u f - g e - r a u c h t b ä ä t s c h !**

Auch ihnen schmeckte das Bier, davon abgesehen, nicht allen, aber immer öfter. Wenn sie gewusst hätten, dass sie eines nicht allzu fernen Tages ebenso Bauch Hautlappen dumm aus der Wäsche gucken würden wie die, mit denen sie sich heute Scharmützel lieferten.

Nach und nach trudelten immer mehr ein. Gut füllte sich die Terrasse mit Augenweiden und kommenden Genießern. Auch Versprengte waren darunter, die eigentlich das Besondere liebten und sich mit Plebejern gewöhnlich nicht abgaben. Nur die Sparsamen saßen am Fliegerbrunnen, die Raucher sowie auch diejenigen, welche ihr Taschengeld für etwas Größeres auszugeben gedachten. Saßen schon lange da, schon bevor die Bagage anrückte.

Warum die unförmige Bronzeagglomeration Fliegerbrunnen hieß, blieb das Geheimnis der Heimatforscher beziehungsweise eines dilettierenden Künstlers, im Hauptberuf Architekt und Professor an der staatlichen Bauakademie, von daher beste Kontakte zum Stadtrat. Zwei magersüchtige Strichmännchen, deren Beine dem Skulptator irgendwie durcheinander geraten waren, drehten sich auf einer schwarzen Scheibe. Das eine reckte die Arme himmelwärts wie ein leidenschaftlicher politischer Redner, der andere kauerte am Boden und schien dort nach etwas zu suchen - oder war wie der olle Archimedes einer fragwürdigen Diktatur der Geometrie und des Staubes verfallen.

-Obwohl es letztes Mal nicht so berückend war, sagt Amelie zu ihrem anderen Busenfreund.

-Du hast doch gesagt, es gefällt dir da.

-Im Prinzip schon. Alle sind too-taa-l locker drauf. Laufen halbnackt herum und so.

-Ach! So? - *Sollen wir kichern?*

-Ja, wirklich. Meist geht es tierisch lustig zu. Voll entspannte Atmosphäre, musst du mal sehen. Nicht wie beim Schulsport.

Überhaupt kein Leistungsdruck. Keiner will Höchstleistungen vollbringen. Oder wie bei dem blöden Tanztraining.

*Tanzunterricht. Jungen, die manche Mädchen sang- und klanglos stehen ließen - obwohl sie wirklich keinen Grund hatten. Zur Überheblichkeit und brachten sie wochenlang zum Schweigen.*

-Der Doktor weiß genau, wie er uns kriegen kann. Soll ja was für die Seele sein.

*Ich verbeuge mich vor mir selbst.*

*Wiederholt es!*

*ICH VERBEUGE MICH VOR MIR SELBST.*

-Aber jetzt ist es nicht mehr so toll?

-Ja, irgendwie. Letztes Mal hatten wir Krach. Lukas hat sich extrem daneben benommen, der Flegel, weil sich Connie nicht zu ihm setzen wollte.

-Der ist manchmal wirklich sonderbar. Weißt du, wie der uns...

-Sondern sie wollte lieber bei ihrem neuen Freund sitzen. Also, entweder er hat das nicht geschnallt...

-Wer denn? fragt Mümmel in nichts ist er eingeweiht.

-Kowalski. - Ja echt, die sind zusammen, wusstest du das nicht?

Sie schüttelt den Kopf. Die Lippen zusammengepresst schüttelt sie ihre Mähne.

-Ich schon, wirft die eine Durchgeweichte und Genahne dazwischen.

-Wie lange das hält, ihr kennt ja Connie, aber egal. Auf einmal steht Lukas vor ihnen, geht voll auf sie los.

-Was? Wer? Red doch mal lauter.

Paar Neue sind zugezogen, sie können's nicht lassen, und werden nicht von der Kante geschubst. Mann und Frau als ein promptes Ergänzungstrio.

-Er ist voll auf sie losgegangen. Ich fand's echt mies.

-Aus Eifersucht?

-Ih wo. Schlechte Laune, sonst nichts. Hat uns damit den ganzen Abend verdorben.

-Ng, ng!

Werdung leckt seinen Daumen. Wenn das man nicht doch Eifersucht ist. - Kein Wunder, wie die jeden anguckt. Als ob sie zu haben wäre. Er rülpst laut und eindrucksvoll. Wie ein Hirsch rülpst er.

-Du sollst nicht so viel saufen, sagt Amelie. Mittags säufst du schon.

Sie sagt es nicht aus Treue oder Fürsorge, sondern aus demselben Antrieb ihrer Mutter Muttermütter viel zu lange unglücklich verheiratet waren.

Gekonnt dreht sich Gröll auf seiner Scheibe. Wie ein Zirkusakrobat dreht er sich über dem Abgrund. Mit aller Macht versucht er, die Aufmerksamkeit der Schüler auf sich zu ziehen.

-Schau an, sagt er. Schau mal an. Typen hat sie die Menge.

-Treibt sich ganz schön herum, pflichtet sein Kumpel ihm bei.

-Nicht mehr als andere, würde ich sagen, zischt Mümmel sie an.

So einfach lässt Gröll sich nicht mundtot machen. Nicht nach all den Jahren. Und auch schon vorher nicht.

-Die kann keiner erschrecken, die danschige Suse, sagt er. Unser Jeansfrollein. Der macht keiner so leicht etwas vor. Selbst Carlos hat's schwer gehabt, der sonst überall abräumt. So in den Wind gesagt: Volltreffer.

Genießerisch hebt Mümmel sein Gesicht zum Himmel und sagt:

-Wusst' ich's doch, von euch kommt wieder nur Scheiße. Oder? - Mit ausgebreiteten Armen wie zu empfangen das Schlachttross Wüstenschiff; in summa nichts, was sie aufzuhalten die Kraft hätte.

-Erzähl schon. Los Mann, erzähl, was weißt du von ihr? Wen hat sie beleuchtet, mit ihren stürmischen, wobblichten Vorlie-

ben! Wie kam's überhaupt, wer brachte sie auf diese Gedanken?

-Sie stellt sich nicht untern Scheffel. Verkauft sich nicht unter Wert. Wie gelect zieht die durch die Gegend, hält alle auf zehn Meter Abstand.

-Ein Missverständnis, sagt Mümmel und lächelt dünn.

Mit ihrer Schwester verwechselt steht eine ganz andere da. Kurzes Haar, Sinnbild der Lebensfreude, und vielleicht seine *ce sera*.

-Jetzt seh ich, ei du daus. Kleiner und pickliger ist sie. Zwar hat sie das Hemd schon an der richtigen Stelle fehlt ihr der Knopf und ihrem Blick was über den Tellerrand geht ein schlichtes Gemüt ob sie schon mal? rätseln die Jungen mit zwanzig hinten rum belehrt sie das Leben.

Ein Mückenschwarm senkt sich wie eine Frisierhaube auf Gröll herab.

-Reden will sie bestimmt nicht darüber, sagt er noch schnell. Warum die immer ihn heimsuchen! Sie nebeln ihn regelrecht ein, mit ihren Zickzackflügen, doch er lässt sich nicht irritieren. Was sollen sie ihm auch tun? Obwohl, er würde schon gern mal zuschlagen. *Sieben auf einen Streich*. Da fällt ihm die Taube bei der Laterne auf, wie die ihren Kopf schiefhält. Ein schlauer Blick, ein Formvergleich und ein Erkennen. Auch bei Tieren gibt es bekanntlich Intelligenzunterschiede. Er muss an Renés einfältige Katze denken, ein hübsches Tier mit glänzend grauem Fell. Hockte tagelang stoisch vor alten, längst aufgegebenen Mauselöchern und wäre ohne Frauchen glatt verhungert.

MÜMMEL (wichtig) Ich treffe mich jetzt öfter mit Sonja.

AMELIE ?

MÜMMEL Du müßtest sie kennen. Sie war früher eine Klasse über uns.

AMELIE Ach so, Sonja.

Sehr müde fühlt sie sich, und nicht nur vom Shoppen. Leicht angeschlagen und schwer von Kapé.

Mümmel bietet ihr 'n Gum an, ein echtes Privileg.

MÜMMEL Der Richter will Philosophie studieren; er möchte aber nicht, dass es an die große Glocke gehängt wird.

AMELIE Was du alles weißt.

MÜMMEL Von ihr. Wir reden viel. Sie ist so - süß. Ihr Vater ist Diplominformatiker. Ein hohes Tier in der hanseatischen ... Er unterbricht sich. Amelie hat angefangen zu weinen. Sie weint immer heftiger.

MÜMMEL Warum weinste denn jetzt?

Sie saßen zu Stufen des Brunnens, noch immer sonnabseits im Schatten. Amelie wegen ihrer Sonnenallergie, die sie schon als Kind daran gehindert hatte, wie ein normales Mädchen ins Freibad zu gehen, und Mümmel, weil sein empfindliches Gemüt alles Helle und Grelle nicht gut vertragen konnte und ihm darum, außer in Situationen, in denen er sich beispielsweise unbedingt direkt neben eine attraktive Sonnenanbeterin setzen wollte, alle möglichen Vorkehrungen aufgab, das Sommerlicht zu meiden. Zuhause zog er am liebsten alle Jalousien und Vorhänge zu, um in der fortwährenden Dämmerung seiner Existenz libidinösen oder spirituellen Wachträumen nachzuhängen, die jeden normalen Menschen entsetzt und beunruhigt hätten; die Nachtechsen und Spinnen in seinem Terrarium dankten es ihm.

-Was war denn eben? fragte er die Wirtstochter.

-Ach nichts, sagte sie, und nach einem Moment der friedvollsten Stille fügte sie hinzu, bei ihm fühle sie sich so recht und außerordentlich wohl. Er sei einer der wenigen Männer, mit denen sie sich gut unterhalten könne. Carlos wolle gewöhnlich nur das eine. - Das heißt, wenn er überhaupt etwas wolle. Mümmel nahm seine grell gestreifte Kappe vom Kopf und strich mit der Hand über die schwitzende Stirn.



-Auch er unterhalte sich gern mit ihr, erwiderte er treuherzig und mit jener durch nichts zu erschütternden Gelassenheit, die er Frauen gegenüber an den Tag legte, an denen er sexuell nicht interessiert war.

-Carlos ficke unglaublich, sagte Amelie *voll war ihr Haar von Echsen und Spinnen und Maulkraut* während Mümmel konzentriert seine Kappe knetete. - Sie könne ihm nicht widerstehen. Geradezu süchtig sei sie nach ihm. - Aber unzuverlässig, der Typ. Extrem unzuverlässig. Wer mit ihm einkaufen gehe, müsse jederzeit damit rechnen, ohne Vorwarnung stehen gelassen zu werden. Haut einfach ab, der blöde Kerl! rief sie und gab einen mustergültigen Grunzlaut von sich, den sie schnell unterdrückte, als ein Pärchen angeschlendert kam und sich direkt neben ihr auf den Steinen niederließ, auf diesen einstmals hellen und prächtigen Marmorplatten, glatt und feinziseliert waren diese Platten und anscheinend auf immer zu dem einzigen Zweck bestimmt, glückliche Paare an warmen Sommertagen noch glücklicher zu machen.

-Wie spät ist es überhaupt? fragte Mümmel, indem er das Pärchen vollständig ignorierte und Amelie mit einem verkniffenen Lächeln anstarrte.

-Keine Ahnung. Halb eins vielleicht, sagte sie zerstreut, denn sie kramte in ihrer Tasche nach einem dieser neuen leckeren Schokoriegel.

Und während sich die Verliebten immer hemmungsloser befummelten und an verschiedenen Körperöffnungen hingebungsvoll massierten, setzte Mümmel seine Kappe wieder auf und wandte sich müde nach Süden in Richtung der Sonne, die an seinem Platz, vom Denkmal verdeckt, nur als halbe, fahlweiße Korona sichtbar war.

-Wird warm heute, sagte er, indem er die Jacke abstreifte und aber die Kappe aufbehielt.

Dann wurde er auf einmal sehr ernst.

-Er wolle sie warnen, sagte er leise; und als sie ihn verständnislos anblickte und sich ungerührt den Schokoriegel in den Mund schob: sie und Carlos - das werde nicht gut gehen. Das harmoniere einfach nicht.

*Er wienerte die Wiehen, mit Ärmel und Ellbogen wienerte er, wienerte im Wissen um die Vergeblichkeit aller menschlichen Anstrengungen, wie auch unseres gesamten Daseins überhaupt. In der Fortsetzung Schoppers des Schröcklichen wienerte er, wienerte sich dreimal schlank.*

-Ganz verstehen könne er sie sowieso nicht. So düster und rätselhaft der Knilch, und immer ganz grau im Gesicht, wahrscheinlich vom vielen Staub in seinem Kellerverließ.

-Ich hab's dir doch erklärt, seufzte Amelie.

So glücklich war sie mit ihrem Lieblingsthema, so dankbar, sich über ihren Untermieter verbreiten zu können: wie eine Mutter mehrerer Kinder, die mit dem Kinderwagen unterwegs ist und von einem hübschen jungen Kerl trotzdem lüstern angeglotzt wird.

-Er ist vielleicht nicht so attraktiv wie ... wie du, zum Beispiel, aber er hat was, wonach Frauen sich sehnen.

Ergeben schloss Mümmel die Augen. *Der Holzwirt huldigte seiner Hilde. Mit Haufen von Heu und Halden von Heidehönig huldigte der Held seiner holden Hilde. Sie aber verweigerte sich seinem wackeren Werben.*

-Guck mich doch an, sagte sie mit einem Blick auf das Pärchen, das so engumschlungen da saß wie eine einzige, untrennbar fest zusammengefügte Sèvresfigur. Ich bin einfach nicht die Wucht in Tüten. Wenn ich morgens vor dem Spiegel stehe...

-Carlos greift nur auf dich zurück, wenn niemand anders verfügbar ist, platzte es aus Mümmel heraus. Neulich auf Kowalskis Party ist er mit einer Brünetten im Bad verschwunden.

Er deutete auf das in einiger Ferne in den Himmel ragende Bankhaus.

-Und als Nächste ist Sonja dran. *Wenn ich nicht aufpasse.*

Zuerst sagte sie nichts. Dann fing sie wieder an zu weinen, ganz leise, so dass man es kaum hören konnte.

Er nahm sie in die Arme, und zog dabei selber einen Flunsch wie tausend Jahre Müllabfuhr.

-Reg dich nicht auf. Die war viel zu bekifft, um irgendwas mitzubekommen. *Die dunkelhaarige Elfe, wenn ich sie in die Finger bekäme.*

-Lass uns ein paar Schritte laufen, sagte der Don zu seiner Donja und half ihr auf die Beine.

*Grutz mir die Reusen, siel mir die Sinne,*

machten die Zurückgelassenen selbstverliebt.

*Und hinten auf der Loggia*

*Flechs mir die Schleusen, kreck mir die Finne.*

*war Jens mit seinen Schwestern da.*

-Auch bei ihr könne von Liebe keine Rede sein, sagte Amelie nach einer Weile. - Nein, bestimmt nicht. Soviel habe sie inzwischen gelernt. Sie investiere schon lange keine Gefühle mehr in Männer. Seit sie damals auf Otto hereingefallen sei.

-Carlos sei nun wirklich nichts Besonderes, sagte Mümmel, indem er einen Kiesel mit seinen Schuhen davonkickte, und da konnte sie ihm nur beipflichten. Nur leider, leider komme sie von dem Heini nicht los. Sobald sie in seiner Nähe sei, wolle sie mit ihm schlafen.

-Er glaube nicht, dass Carlos für seine Gespielinnen etwas empfinde, sagte Mümmel. Dass er überhaupt jemanden liebe außer sich selbst.

Wieder spielte er mit seiner Kappe. Übermütig warf er sie in die Luft und fing sie wieder auf.

-Wahre Liebe kenne der doch gar nicht. Dabei sei die etwas überaus Wertvolles. So wertvoll, dass man sie sich von der

Vernunft nicht kaputt kontrollieren lassen dürfe. Die Vernunft sei in dem Fall ein ganz schlechter Ratgeber.

Hierauf erging er sich lang und breit über die Größe und Erhabenheit der Liebe, und wäre wohl wieder auf Sonja zu sprechen gekommen, oder auf Ute, wenn ihn Amelie nicht unterbrochen und auf den Boden einer Realität zurückgeholt hätte, die für ihn in Bezug auf seine Angebeteten in Zukunft nur wenig Erfreuliches bereithielt.

-Wir sollten uns auf die Schule konzentrieren, so kurz vor den Zeugnissen, sagte sie, ohne noch im Geringsten zu schniefen, so gut hatte sie sich wieder unter Kontrolle.

-Ob Carlos ihr nicht abhören könne, fragte er, indem er einen Faden von seiner Kappe zupfte.

-Oh nein nein, sagte sie und lachte, doch keineswegs hysterisch, sondern ganz heiter und derart, dass Mümmel sich ziemlich gut vorstellen konnte, wie sie im Bett war.

Auch er lachte jetzt, lachte noch mehr, als sie ihm spaßhaft in die Seite stieß und ihn zu kitzeln versuchte.

Das Pärchen war unterdessen auf einer Anhöhe stehengeblieben und beobachtete das gemächliche Treiben auf der Terrasse. Sicher konnten sie von da oben auch die Bühne auf der anderen Seite sehen, wo abends das Konzert stattfinden sollte.

-Sie wolle da unbedingt hin, sagte Amelie.

-Was, nicht zur Party?

-Sie wolle sich die Vertonung der Kerouc-Gedichte anhören. So ein Projekt wäre auch etwas für Carlos, fügte sie hinzu.

-Der wisse doch gar nicht, wer Kerouc sei.

-Schon richtig. Bücher seien Carlos' Sache nicht. Um Bücher mache er einen großen Bogen. Siehe seine Selbstbeschreibung im Internet. Nicht der Büchertyp, stehe da als erstes, oberstes.

-Macho, sagt Mümmel verächtlich und der Fliegerbrunnen wackelt, glüht, brummt und tost, als lasse die Parkverwaltung in seinem Innern eine Turbine testen. Bevor sie aufspringen

und sich in Sicherheit bringen können, werden alle durcheinander gewirbelt. Amelie und Gröll, Mümmel und Bassbär, und Werding mit dem ganzen Rest. Gröll steht wie 'ne eins, aber Bassbär wackelt und wankt, dass es eine Art hat. In letzter Sekunde kann er sich an seinem Kollegen festhalten. Gut verstanden haben sich die beiden nie. Doppelbödiges Geplänkel ohne jede tiefere Bedeutung, nur um dem Andern eins auszuwischen. Sie sind wie zwei Parallelen, die sich erst im Unendlichen schneiden werden.

GRÖLL (unter hörbarem Knochenknirschen) Mein Kreuz. Mein Knie. Mein Kopf.

Bassbär entzieht ihm die stützenden Hände.

BASSBÄR Wundert mich nicht, bei deiner schlechten Körperhaltung. Ich frage mich auch, warum diese Erbsenzählerei, wozu. In deinem Alter.

GRÖLL Weil ich das, womit du in deinem Alter dich lächerlich machst, bereits hinter mir habe.

Bassbär guckt ihn überrascht an.

BASSBÄR Was meinst du?

GRÖLL Du willst doch nur die jungen Studentinnen beeindrucken.

BASSBÄR Und wenn? Der pure Neid. Warum haben dich denn die Entblößten so eingeschüchtert? Früher warst du nicht so zimperlich, mit deiner René und der Frau Doktor, wie hieß sie noch gleich?

GRÖLL Irrtümer, zugegeben. Was ich in den Dreißigern versäumt hatte, meinte ich in den Vierzigern nachholen zu müssen. Wohin haben mich denn diese Frauen, all diese zweifelhaften Verhältnisse geführt? Ich konnte an nichts anderes mehr denken, musste mich mühselig aus depressiven Stimmungen wieder empor arbeiten. Mit den bekannten Folgen. Jetzt bin und bleibe ich bei meiner Alten.

Er fischt eine dreckige leere Pfandflasche aus den Sträuchern und wischt sie im Gras ab. Dann hält er sie in die Sonne, um

sie genauer zu betrachten. Okay, die werden sie nehmen. *Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen.*

Unterdessen hat sich Bassbär Amelies bemächtigt. Er lässt sie nicht mehr los.

-Ich hole mir ein Bier, sagt Werding, der Säufer. Noch jemand?

Gröll beugt sich zu Mümmel hinunter und flüstert ihm zu:

-Dir wird es, wenn du nicht aufpasst, ähnlich ergehen.

Thomas Bender kommt angelaufen, ein selbstgefärbtes Hemd nur halb in der Hose. Er rennt Werding fast über den Haufen.

-Was sagen sie, was sagen sie? ruft er atemlos aufgeregt. Ich habe nicht verstanden.

-Nichts Besonderes; nur unpassende Anspielungen auf ihr Privatleben, sagt Mümmel, nicht ohne Stolz auf seine Übersetzerfunktion und -fähigkeiten. Brauchs' dir nich zu merken, außer du willst ihre Biografie schreiben.

-Was denn, was denn? ruft Thomas Bender. Ich möchte alles wissen.

Er springt so hektisch hin und her, dass ihm ein roter Pulli aus dem Rucksack fällt.

Gröll hat die kleine Szene interessiert beobachtet, und natürlich fühlt er sich geschmeichelt.

GRÖLL (zu Bassbär) Er erinnert mich an den übereifrigen Millionenerben, der sich zu Lebzeiten an den bekannten Dichter gehängt und nach dessen Tod so viele Denkmäler und Stipendien gestiftet hat, dass man nicht umhin konnte, ihn zum Literaturprofessor zu ernennen.

BASSBÄR Ja, du! Immer schon den nächsten Happen auf den Rippen, während der Hagere noch überlegt, was er essen soll.

GRÖLL Zu viel Fett, das mir leider überhaupt nicht bekommen ist. Bis es zu spät war.

BASSBÄR Ich habe, das ist mir wichtig, mich immer auf das Wesentliche konzentriert. Niemals, um der Nachwelt schlauer vorzukommen, obskure Umwege eingeschlagen.

Dabei drückt er Amelie so fest, wie man es von seinen dünnen Ärmchen nie erwartet hätte. Mit den Worten 'Das bringt doch nichts!' will Gröll ihn von der Frau loseisen. Er zerrt an seinem Kompagnon und bringt ihn aus dem Gleichgewicht. Erst als ihm die Flasche im Gerangel aus der Hand fällt und auf dem Pflaster in tausend Stücke springt, lässt er von ihm ab.

GRÖLL Du verrechnest dich total, das sage ich dir. Die Nachwelt interessiert sich nicht für deine Posen.

BASSBÄR Du hast ja keine Ahnung. Es handelt sich keineswegs um Ruhmsucht. Schon mal was von Durchblutungsstörungen gehört?

Das große Schweigen. Mümmel schießt ein paar der Scherben in die Sträucher. Thomas Bender holt Block und Bleistift aus der Tasche und hält sie Amelie unter die Nase.

-Hier, schreib mit, sagt er. Schreib alles auf.

Gehorsam füllt sie die Kopfzeilen des Formblattes aus. Versteht kein Mensch, warum sie sich so von ihm einspannen lässt, statt in ihrer bequemen Vaterstatt entspannt mit den Freundinnen zu palavern. Oder müsste sie da Eisbecher auftragen?

Werdung kommt zurück und stellt die Pulle mit dem besonderen Siegel erstmal neben sich auf die Steine.

-Soweit würde ich nicht gehen, sagt er. Sind doch überholt, die alten Knochen.

-Du hast keine Ahnung, sagt Thomas Bender. Verweist auf den Weltgeist. Seit 1791, oder 1770, je nachdem wie man rechnet.

Er spielt den wilden Mann, den distinguierten, gebildeten wilden Mann, und versteht nicht, wie subjektiv ein Weltgeist ist, der sich mit ein paar Fußritten viel leichter steuern und beeinflussen lässt als durch rationale Argumente, hierin nicht

unähnlich den weltanschaulichen Verwirrungen der Individuen, deren gewichtete Summe er darstellt. Natürlich braucht ein Weltgeist gute, nachprüfbare Argumente, als Basis, auf der er sich als massenpsychologisches Phänomen etablieren kann. Darüber hinaus geht es aber in der Geistesgeschichte hauptsächlich darum, sich mit aller Macht in den Vordergrund zu spielen, um mit ein bisschen Fortune zu einem ihrer Hohepriester ausgerufen zu werden, dessen Exegesen und sonstige Absonderungen in der Öffentlichkeit regelmäßig großes Aufsehen erregen, und sei's nur, indem man unmittelbar nach Entgegennahme des Preises für sein Lebenswerk mit Drogen erwischt und unter viel Tamtam zu einer Bewährungsstrafe verurteilt wird.

Die Mona Lisa, Beethovens Sinfonien, und selbst etwas so Vertracktes wie die Relativitätstheorie: alle diese durch Mundpropaganda oder von den Vorbetern und Nachplappern in den Massenmedien zu Kulturvorbildern hochgejazzten Produkte des menschlichen Geistes sind nur subjektive Fixierungen und Teil einer im besten Fall harmlosen Psychose der Masse, die sich en passant auf einzelne Genien kapriziert, während sie im Hauptberuf banausisch und kritiklos sogenannten Trends hinterherläuft. Es gibt Dutzende, ja Hunderte anderer Gemälde, die mit Recht denselben, ja einen höheren künstlerischen Rang beanspruchen als jenes dürftige Renaissanceporträt mit der misslungenen Hintergrundlandschaft, welches angeblich die Frau an sich vor dem Weltschatten des ganzen Kosmos abbildet. Doch nur die Mona Lisa hängt wie eine stumme Gottheit an einer hervorgehobenen Stelle im Louvre und wird täglich von tausenden Touristen angebetet - in Stellvertretung der Malerei oder des menschlichen Schaffens an sich, doch immerhin soweit sie selbst, dass ein Gelehrter, der bisher bestenfalls mit mediokren Beiträgen zur Kunstgeschichte aufgefallen ist, und aber viel lieber ausgewogene Essays für auflagenstarke Printorgane schreiben wür-



de, nur das Gerücht von der angeblichen Geliebten und Mutter eines unehelichen Sohnes anstelle der biedereren Kaufmannsgattin aufwärmen muss, und schon hat die Kulturredaktion ihr Publikum, ein Publikum übrigens, mit dem jeder Rezensent und auch der Kulturschaffende rechnen muss, und das sich nur nebenher für Kunst interessiert und die überwiegende Zeit des Lebens in tristen, entfremdeten Berufen und den abendlichen Besuchen von Fitnessstudios oder anderen stickigen Vergnügungen der Massenkultur vergeudet, oder vor einem handelsüblichen Fernsehgerät.

-Danke, sagt Werding noch. Das genügt.

Doch bevor er den Daumen auf die Flasche halten kann, ist das Gebräu bereits hochgeschäumt. Mit einer Gebärde des Unmuts springt er zwei Schritte zurück.

-Tja, das Hemd ist nass, sagt Mümmel.

-Der Geist aus der Flasche, kichert Gröll von seiner erhöhten Aussicht.

-Das ist typisch für dich, sagt Bassbär. Du schließt von dir auf Andere.

-Es heißt: von dir. Von dir auf Andere.

-Glaub man. In Wirklichkeit habe ich dich schon lange durchschaut.

-Interview, ruft es von weitem, Stichwort und Reizwort, vom Laufschrift keuchend verwickelt. Für unser Bonusmaterial.

-Weiß doch, Mensch!, eins-assi und Kameramann, schwenkst engagiert deine Linse, filmteamtest zuerst verschämt in den Ecken, von hinter den Kanten, noch spar-test du spontan rollierende Winkel aus, und schwenkst nun wild dein Gerät bis es beim einzigen Halt macht, der immerzu aufgelegt ist.

-Die Fans möchten gern von dir wissen, wie unsere Stars sich ihre weitere Laufbahn vorstellen.

-Er werde Penner, sagt jemand. Das heißt, sobald seine

-Und ich dich. Hast du gemerkt: Kowalski spielt nicht mehr mit dir.  
-Ach der, mault Bassbär. Wer redet von dem?  
Thomas Bender reibt sich ungeduldig an den Ohren.  
-Was sagen sie? fragt er. Amelie zögert. Dann antwortet sie:  
-Was Bassbär glaubt, warum er seine Erbsenzähle-  
rei betreibe.  
-Wer er?  
-Na, Gröll, sagt Amelie. Über ihre endgültige Stellung im Denkmal relativ zueinander ist anscheinend noch nicht abschließend entschieden. Daher das unentwegte Ringen um die Vorherrschaft. Jeder will der Meister sein. Dabei verstehen sie selbst nicht, wie sie zu der Ehre kommen und warum der Oberbaurat nicht die bequemere Variante gewählt hat. Die hätte Kottkamp viel besser gefallen.  
-Ist das heiß heute, kreischt die Taube und segelt mit

Gage verprasst sei.  
Kunstfertige Pause. Joldriho-  
ho!, was blitzt da subkutan kurz-  
sichtig unter den Netz-  
strümpfen. Kein Biotop für  
Brillenträger, soviel ist sicher.  
-Wenn zu beschwerlich: Sozi-  
alhilfebetrüger. Malibu-Rolf.  
Die Kumpels lachen, doch  
guckt kein Mädchen zu ihm  
hin.  
-Oder Unternehmer: kommt  
sich tiefgründig vor.  
-Huups, sagt Vogtaler.  
-Ja. Ich gründe ein Pornomu-  
seum.  
-Pornomuseum?  
-Genau. Diese Idee schwebte  
ihm schon länger vor.  
-Porno...*museum*?  
Alle hatten jetzt die Lauscher  
aufgestellt, aber keiner konnte  
sich richtig was drunter vor-  
stellen.  
-Nein, nein, beruhigt er die  
Temperamente. Ganz seriös;  
träufelt es in ihr sensationsgie-  
riges Schweigen. Erstes pan-  
europäisches Pornomuseum,  
auf privatrechtlicher Basis, zur  
Rettung Erhaltung und auch  
Restaurierung aller möglichen

angezogenen Ohren hoch über dem Laternenmast, wo die Luft dünner und viel mehr in Bewegung ist.

-Wundert dich das? sagt Bassbär. Bei dem Dampf, den die hier ablassen. Und stinken tut's auch.

Der Sockel rumort immer lauter, bis er plötzlich vom Boden abhebt und wie auf einem Luftkissen ein paar Meter in die Höhe schwebt. Ein städtischer Mechaniker kriecht unter der Rampe vor. Stolz streckt er seinen ölverschmierten Oberkörper.

-Ein paar Schrauben, und zack, sagt er. Man muss nur wissen, wo man drehen muss.

*Und über den Laternen da, gereizt von Bassbärs klugen Mähren, genoss ein Taub die Teubera, ihr Schamloch zu verzehren.*

-L.A. Sese t:m ich, ma leben, sagte Kalle. W.I chabv onde r:s ich Erens,

richtungweisenden oder geschichtsträchtigen Pornografieprodukte, bevor sie im Wust der alltäglichen Pornoflut unwiederbringlich verloren gingen.

-Denn die Branche sei eine sehr schnelllebige, fügt er kenntnisreich hinzu, wo mal der eine, mal die andere sich obenauf befänden. Dagegen sei im Prinzip nichts einzuwenden, weil es zu einer gesunden, den Markt bereinigenden Auslese führe, doch müsse man aufpassen, dass innovative Produkte, deren langfristiger und geradezu historischer Einfluss auf unsere Gesellschaft noch viel zu wenig erforscht sei, bei diesem dauernden Hin und Her nicht abhandenkämen.

-Für alles Mögliche gebe es heutzutage Museen: für Briefmarken, Eisenbahnen, alte rostige Landmaschinen, Motorräder, Händel, Müntzer, Herder, Bach und Heine, den Buchdruck und den Vormärz samt allen Briefen und durchgestrichenen Entwürfen von

Purse&sü inner

Kumpanjos.

Diröng ma-thilde h:ims  
innen maßgebliches Fein-  
kostgeschäft, da sersch  
onla n:g e:a u:eff D/emk  
Fiaker hatte.

-K-O.n tepi tippi tiste mir  
su:angden Tella, ekla-  
mierte André, nix nihil  
Nachschub noch Eff-err-  
emm verspeist w:a t:u  
nich(t) weiß(t) mit Gus(s)  
untoh n:e Schicks&mit Al.  
-Nol/l/pro mich N.U. ura-  
chen öre serwiss&wiesents  
Leine K-O.llja tthralem  
tthatralem ext schwine(&  
müde erwartet wall&län-  
ger bis ge-i Bälger e:r s:ch  
einen g.e.-bt mir nur eine  
W. Eil-tse-ping

*[(134.107.2.100)]*

bis ge-i die Frülle dem  
Kim+de gefreut.

-Haben wir nicht Zeit und  
Lust, hier stundenlang auf  
ihn zu warten, u n:dnurd  
ie-ei nea hahn tevom Pferd  
aseri :r: dar+zu+bring en-  
ged a/ch/te!

Setzten sich dennoch trau-

Proust nicht zu vergessen.

Nach Unterschriften von Karl  
dem Großen werde händerin-  
gend gefahndet und, wenn  
gefunden, sich die Finger ge-  
leckt. Dabei hätten Pornos in  
der Geschichte immer wieder  
eine Vorreiterrolle gespielt,  
nicht erst qua elektronischer  
Medien, sondern schon seit  
der Erfindung der Fotografie,  
die sich ohne die vielen klei-  
nen frivolen Daguerreotypien  
in den Rockschößen der Welt-  
kriegssoldaten viel langsamer  
entwickelt hätte. Auch das  
Internet stünde ohne seine  
Pornopioniere, die das ganze  
moderne Zeug, porn-cash, sex-  
applets und so weiter als erste  
an den Mann gebracht hätten,  
heute vielviel schlechter da.  
Er glaube daher, mit seinem  
Museum echten Bedarf aus-  
gemacht zu haben, eine Markt-  
lücke besetzen zu können, mit  
der sich gleichzeitig Gutes tun  
und Geld verdienen lasse.  
Unternehmer des Jahres, min-  
destens aber unter den ersten  
drei, Förderpreis der Stiftung  
'Freie Marktwirtschaft', Eh-

lich af:lick ges N.K.M.-  
Markt gew.d.mt alln  
unkrönen Fenellen und  
bockaufen Spreitzten mit  
itztem Knie und festange-  
zogenem Dolr auf die ei-  
gentlich für von der Last  
ihrer vielen Einkaufstüten  
erschöpfte Hausfrauen  
gedachte jetscho Latern-  
besch.e, Latrinbelunge,  
Latnrostige.

-Apropos Bank, sagte  
Werdung. Ich muss mal  
sehen wieviel; und auf den  
Einwurf: Miese natürlich,  
du Dödel.

Paff und olgten Kalldem  
flo genk amvo nhag er-er-  
er Rosse u n:ds Tast u Rind  
enma Ikarus Ef-erf-fe Lü-  
geln seiner Leinenjoppe  
dachte die well(i)§§(e)be  
leut+rin-ge Verkäuferin  
nur kurz aufblickend sich  
nichts Böses er aber zwis-  
schen den Brotaufstrichen  
von Masch No 8, den  
nachrangigen Huhnwarzen  
und Harnwutzen, Schmier-  
seifen und Deodorantstif-  
ten, den Waschpulvern und

renvorsitzender des Verbandes  
junger Geschäftsleute, alles sei  
möglich, so rar wie erfolgver-  
sprechende Geschäftsideen in  
der heutigen Zeit gesät seien,  
wo die Produktion in die Drit-  
te Welt abwandere, sogar die  
der einschlägigen Hardcore-  
streifen. Man brauche sich nur  
die Hautfarbe der Mädels auf  
den Covern anzugucken, wie  
die sich in den letzten Jahren  
verändert habe.

-Wo er denn seine Ausstel-  
lungsräume ..., fragt der Säufer  
augenzwinkernd.

-Bei uns in der Siedlung, na-  
türlich. Am Gartentor eine  
aufblasbare Plastikpuppe in  
knappen Hostesshöschen, die  
den Besuchern den Weg weise  
haha war nur ein Witz guckt  
nicht so. - Nein, sondern alles  
ganz dezent, hinter einer neut-  
ral gehaltenen, bürgerlichen  
Fassade. Aber wenn man rein-  
komme! Vergingen einem  
Hören und Sehen! Man schla-  
ckere mit den Ohren, kniepe  
ungläubig mit den Augen,  
flattere mit der Po-ritze.  
Bedeutungsvolle Pause. Er

feinrippigen Schwanzbouillons, Geschirrspülmitteln, Strumpfbändern (roten und weißen), Buttererbsen, Kichererbsen, dicken Bohnen, Stangenbohnen, Dotterblumen, Hahnengewächsen, Kühlmitteln, Frühlingsrollen, Stöckelschuhen und Sandalen, Milchseen und töteren Geistlungen hinter Glaskästen, Taubleber, Nierenröhrchen im Feinschnitt, widerborstiger Sandwurst, Fickelschwarte von Schleth und Schledereck Gutschhof in Mecklenpomm schwermütig inkamst der Mann heimbringt, wollte er aussähn, sa:u:/en & s.a=h-nen: Prio des Geldes hier greifbar: von Allem das W+ö+n-szch äste t/reff ligger raich+bar: nur trentadue Miss Tattlich icknordte die in wenigen Jahren törnpeik gedrehte Grundeinstellung, von der Servicewüste zur Ko:edukonv-und-adules/ab&T :ei:lung mit ihren 7n-nh-

breitet dramatisch die Arme aus.

-Hinter dem Eingang, der wie eine Liebesgrotte geformt sei, stelle er sich eine holographische Videoinstallation vor, eine, die sich gewaschen habe, Collage aus verschiedenen berühmt-berüchtigten Luststreifen der Vergangenheit. Dazu so viel wie möglich Originalrequisiten zum Anfassen. Eine Oswald Kolle Retrospektive würde womöglich als langweilig empfunden; dagegen authentische Hochglanzpostillen, in denen es richtig zur Sache gehe, als der Renner. Wenn man sie wöchentlich austausche, sei sogar ein Abonnementsystem denkbar, ähnlich wie fürs Schwimmbad oder beim Theater. Interessant auch die kleinen, verhuschten Hefte, die man sich früher heimlich unters Kopfkissen legte.

-Hinweisschilder an allen Zufahrtsstraßen, unterbrach er sich mit glänzenden Augen, die Kottkamp auf Antrag mehrerer Stadträte und nahezu

nhhh-NHHHHH-strahligen  
Blehbüchsen (kswär suzu  
ent(rinnen), tri und quattro  
Verschüt+telten und troht-  
nich-durchen Echtbinden,  
verschieden farbener  
pstrichp Oregano-Mies-  
wurzuppen, ovanillen  
Operonen (OpO) überall  
gleich schmeckend *insalat  
makkarita* und *wöng rosso*  
Attrappen, seemückend der  
Friefen samtZelernt, sanfte,  
sanft fordernde Musik  
aus den rübern Lautspre-  
chern So-ko / Sacko /  
Socko sechs und besonders  
drintwollte Fruchtsuppe  
Lederriemen Ananasbrut  
Eidechse neier aber nichts  
davon teilen.

Plan ganz für mich, wenn  
wir einfallen Schwadron  
smeetleichter Käfer und  
Wixtelherden vormittags  
zahlt Papa die Zeche das  
Wünçeste zum Geburtstag  
viel Glück und wenig Zorn  
funkeln nach lä: test: em  
Stand&Korinnen, welke  
Papplast und Vorfstebred  
wirfte mal sechs eben, iss

einstimmigem Beschluss des  
Bezirksrates unter großem  
Tamtam von seinen Ord-  
nungshütern abmontieren las-  
se. Aber keine Angst: wenn  
die Medien das spitz kriegten,  
habe man gewonnen. Das  
Regionalfernsehen rücke mit  
einem Kamerateam an, in  
Nahaufnahme präsentiere die  
aparte Moderatorin (her-  
kunftsmäßig nicht genau ein-  
zuordnende Eurasierin mit  
charmantem Akzent) der  
glücklicherweise den Massen-  
geschmack nicht gänzlich  
vernachlässigenden Kultur-  
sendung die harmlosesten  
Exponate, und er als Initiator  
dürfe auf ihre hoffentlich  
wohlwollenden Fragen ein  
paar scharfsinnige Statements  
über die Freiheit der Kunst  
und ihr Verhältnis zur Wirk-  
lichkeit und zum Triebhaften  
abgeben, dergestalt, dass bei  
all dem Kruden und Epheme-  
ren, das die Branche täglich  
verzapfe, und vielleicht gerade  
deshalb!, immer wieder auch  
Kunstwerke von beträchtlicher  
Schaffenstiefe entstünden, die

ixx und iss ypsilon weniger  
wenn nur gute speite  
Schpertern schwerörigen:  
schnell vorbei die Zeiten  
segeln wir auf Modellflug-  
zeugen und Reisigbesen  
und khakfarbenen Teppich-  
en an dem der uns allen  
eines Tages bevorsteht  
Mecki Messer ignorrn w:a  
die No-Lessen des Gefühls  
pack fort-sie solln sich nur  
verschleifen Stipendiaten  
des schlechten Ge-  
schmacks röchelnde Fäh-  
ren kranke Addikte an und  
für sich aussichtsreicher  
Hirnspliner, die doch  
ebenso gut eine A:beith  
aufnehmen könnten ein  
paar Monate geben wir  
ihnen noch haben nicht  
ältere Vorbilder auf Reisen  
dazugelernt?  
Die Zeit, die Andere mit  
Händeln und Falschspielen  
vertun breite-te-t er aufd,  
eng der Rösser Sprung  
(vor:, funk und kamra Re-  
gale gepackt nach Neet-  
hoffs niedrigen Standards,  
verfolgt die Stereotypen

der Kenner zu recht mit gutem  
Gewissen bei Pfeife und Rot-  
wein genieße. - Das Interview  
ausgestrahlt mit voller Rü-  
ckendeckung des Chefredak-  
teurs und gegen beträchtliche  
Widerstände aus dem Rund-  
funkrat, kriegen die Privatsen-  
der Wind davon, und dann sei  
kein Halten mehr. Am nächs-  
ten Wochenende tanze vor  
dem Museum der Bär. Volks-  
festatmosphäre! Autoschlan-  
gen von hier bis nach Wedel.  
Vor der Grundschule keilen  
sich die Leute um den letzten  
Parkplatz. Eintritt frei zur  
Feier des Tages, oder mindes-  
tens ein Sonderrabat, weil für  
alle, die sich etwas mit nach  
Hause nehmen möchten, und  
das sind nicht wenige, gibt es  
als Nachschlag für 50 Euro  
den dicken Ausstellungskata-  
log, später die Grundlage für  
das Standardwerk 'allgemeines  
deutsches Pornografielexikon',  
vom Gründer höchstselbst des  
bekanntesten Museums. Wird  
bestimmt super! Bestseller mit  
Riesenbussen auf dem Cover  
und einer Riesenaufgabe!



halflings, und dell, füttert  
die Gängs over sein *radolf*  
*arbis sawus* stößt ora  
(a)ufs e:inhe unh((a))nd-  
lich tapfere Woswas  
A+yzhers begehrt: nicht  
Gold <sup>ist's</sup> oder Seidenkleid,  
nicht Ruhm noch Seligkeit,  
ein Flüssigtrunk der prem-  
jerten Kategorie, von  
Männern in solchen Män-  
teln gewöhnlich verachtet,  
die sich nach ganz etwas  
Anderem sehnen, nach  
Racheschwüren in dunklen  
Räuberhöhlen, sau-gunden  
Kaa-ten und haupten  
Platrinen , milizen Ver-  
sammlungen hinter  
kettenen Burgmauern,  
nach tikrischen Pulsen auf  
Oszilloskopenschirmen  
und der andauernden und  
unbegreiflichen Verehrung  
eines entrückten übernatür-  
lichen Lehnsherrn, der sie  
mit seinen Befehlen auf  
Trab hält. Auch er läuft  
normalerweise ohnkaufs  
und unverkorkt dran vorbei  
nur heute wg CO-SY vn  
SY-SO der wonnigen Son-

-Riesenschwachsinn, sagt  
Anna bloß.

Da lacht jemand und kommt  
sich unheimlich gaga vor.

-Macht Spaß, ey? sagt er und  
stupst sie an der Schulter.

-Hörst du auf! faucht sie ihn  
an.

Er aber lässt sich nicht beirren.

-Aus allen Landesteilen wer-  
den mir von passionierten  
Jägern und Sammlern des  
Sexus Ausstellungsstücke als  
Leihgaben frei Haus zuge-  
sandt, Grundlage meiner wis-  
senschaftlichen Untersuchung  
über regionale Einflüsse auf  
die Rezeption sexueller Reize,  
mit der ich meinen Doktor  
machen werde. Einladung zu  
Expertenrunden im Fernsehen,  
zum Verfassen oder wenig-  
stens Unterschreiben von Zeit-  
schriftenkolumnen und zu  
einschlägigen Hearings im  
Bundestag, trägt man mir an-  
schließend die Mitgliedschaft  
in der neuen Enquete-  
Kommission an.

Da staunt ihr. Da wundert ihr  
euch. - Kein Grund zu. Es sind  
schon Leute mit weniger Ta-

ne und FU-TE der diewen  
O-muthe der männlichen  
Samen in Scharen anbejten  
und Liebsten die er sich  
zutraut und doch wieder  
{nicht} →gepraht: ruff  
raffg griff ja ra in die  
VLLdann nichts wie raus  
keuchend versteckt und  
kassenfern be-uhbuucht  
rockt+schuht aak-loss die  
8bare Flöte d:er gluhken  
O.M.%Öhte, Begöhrte  
*nicht* n-ei-n-ei-n Kunde is:,  
derw/e/nn er WW-o-LLte  
hä(ng)t, trainierter Sport-  
ler, das A+o+f & Z{&u  
d{e=s V§Lücc.e.l. Schick-  
schlaks bemm-ärgt und  
von Kalles fluxer, sputer  
Gestalt mäinkt nicht hätte  
versorgt werden können;  
gefährlich, wenn-JA-wenn  
a) ein Ladendetektiv in  
seiner Brust schlummern  
oder der Sinn für die Ge-  
rechtigkeit des Rechts, den  
auch jene JuPuristen bei-  
zeiten vorschieben müssen,  
die sich sonst auf ihren  
Riecher und gesunden  
Menschenverstand verlas-

lent reich und berühmt gewor-  
den.

Das einzige, was ihn davon  
abhalte, die Schule zu schmei-  
ßen und seinen Plan in die Tat  
umzusetzen, sei die Aussicht  
auf den zermürbenden Clinch  
mit Saubermann Kottkamp:  
die Vorladungen beim Ord-  
nungsamt, willkürlichen An-  
zeigen bei der Gewerbeauf-  
sicht, die andauernden Inspek-  
tionen selbst der verschwie-  
gensten Räumlichkeiten,  
Funktionstests der Toiletten  
und sonstigen hygienischen  
Einrichtungen, Überprüfung  
der Notausgänge und so weiter  
und so fort, dass die Mitarbei-  
ter des Ordnungsamtes, die  
sich am liebsten&längsten mit  
der Kontrolle der Videoinstal-  
lationen aufhielten, sich im  
Museum bald heimischer fühl-  
ten als in ihren tristen und  
stickigen Büros, wo sie doch  
nur den ganzen Tag von ihren  
Vorgesetzten getriezt würden.  
Die Idee, im ersten Stock eine  
Cafeteria einzurichten: von  
Kotti höchstselbst stante pede  
vereitelt, dito einen Erweite-

sen, wenn sie nachströmenden Massen in der abfahrbereiten U-Bahn noch eben die Tür aufhalten während wie viele warten schwitzend zusammengedrängt und an altersschwachen Riemen hängend zu spät zur Arbeit kommen liegt der Laden dafür in der falschen Gegend, wo's Ordnungsfanatiker traditionell schwer haben, und b) ern t:ge Rade&ern stegro/s/s/e P-i-z-z-a wölkt stampft und daut, und da sind neben allerlei Gewürzen und Geschmacksverstärkern bekanntlich auch enthalten: Fett (22%) als Energiereserve, Kohlenhydrate (35%) zur Steigerung der Leistungsfähigkeit und der Konzentration, Eiweiße (7%), besonders wichtig für Muskeln, Zellen und Gewebe im Hirn und in den weichteilen, die allesamt und sonders nach ihrem Naturrecht verlangen, doch niemand ge-

rungsbau für den aufgrund unerhörter Nachfrage aus allen Nähten platzenden Museums-shop, können wir dir leider nicht helfen, so sehr wir persönlich dein unternehmerisches Engagement auch begrüßen, sowie die Arbeitsplätze, die du geschaffen hast; aber nichts zu machen, gerade im Moment nicht, wo alles rumort und Skandal ruft und die Wahlen vor der Tür stehen und verschiedene Lehrer dabei sind, eine Bürgerinitiative zu gründen, um deine Mitschüler vor dem verderblichen Einfluss dieser unverwüstlichen Ware, und alle anderen Bürger vor den Autoabgasen und dem nicht immer ganz einwandfreien Verhalten der Museumsbesucher zu schützen, die, wenn sie den Laden verlassen haben, sich ja doch irgendwo erleichtern müssen. Und es nützt gar nichts, dass du die Gewerkschaften auf deine Seite ziehst, indem du einen Betriebsrat wählen lässt, flexible Arbeitszeiten erlaubst und sogar die Gründung eines

währt es ihnen.

Er sprang wie ein junger Bock vondannen, mit der zweithöchsten Befriedigungsstufe, die wir an uns selbst vergeben, einem uralten, verwirrenden Programm hinterher laufend, das uns Schritt für Schritt sicher ins Grabloch führt - die weil CO-SY vn SY-SO und FU-TE de-Ute, unbewegt, was sie erwartete, und sorglos die Texte studierten, x/!/?./, die ihnen höheren Ortes eingegeben.

Betriebskindergartens anstrebst.

Aber egal. Als genialer Unternehmer wisse er natürlich... - Hey, sag mal, was ist? unterbricht er sich, denn Özgül hat die Kamera sinken lassen. Du spinnst wohl! Wozu rede ich überhaupt?

÷

Zircum kreiβte die Galvanolösung in der Flasche zu der Wohltat um die Asche der Injumen. Glas und sputzfunkige Fensterchen errechneten im Nu den ihnen verbleibenden Promillekoeffizienten und potenzierten ihn anschließend mit dem Klarsichtfilterindex zich 100, zich 1000, zich 3 - nichtssagende Augen, die noch ganz anders gefunktelt hätten, wenn hei Kalle warm erwischt worden wäre. Nur André bevorzugte den breiten Saum des Flaschenhalses, der, wie er auf Nachfrage mitteilte, das Prickeln weiter nach hinten in den Gaumen verlagere.

Werdung schien unzufrieden. Kam extra rüber von seiner Schatteninsel, das Käppi ins Gesicht gezogen vor all der Sonne, nippte, schluckte, löste sich wieder und verwirbelte den Spreu zurück in den Weizen. Offenbarte geheime Gedanken

und Gänge. Unter breitem Armausbreiten gelang ihm endlich der Coup. Eine klare Sache, schimmernde Bronzemadam, unter deren Auspizien er sein wüstes Lied anstimmte, und die Anderen fielen nicht unwillig ein, erst zaghaft mit einzelnen Tönen, dann im Stakkatochor staNn-deNn-sie:sTrAmM, blau wie die Ölsardinen, flegelleicht wie eine spontane Betriebsfeier, subkutan wie heftige Schmerzen am Backenzahn. *Knusper, knusper, knäuschen*, hing er an André Krommes lauen Nüstern, ein ungewöhnlicher Anblick und einem kommenden Literaten ziemlich unwürdig; nicht viel besser, als wenn er dummer Jahnach eifernd Sonja, der Gnubschigen an ihre feuchten vollen Lippen gegangen wäre; hing ihm bald in den Armen, bald an den Kniekehlen, bald auf den Schulterblättern, was jener komischerweise ganz behaglich fand, hatte er außer seinem beträchtlichen Kommunikationstalent doch noch andere Muskeln und Speckpartien zu bieten.

*UNZIDANSDENAUVDERZTRASE*

*BIZTERFEHRGERSUMLIKGAM.*

Kann Sie aber horchgenau versieren, die Gefahr ist nicht von dewo paar Schlückchen Perlentau ausgegangen, ausdes hilflosen Flaschengeist sich auch bei beträchtlichem Nachschütteln a/v Schluckauf unsererseits nicht mehr und nicht weniger herauspressen ließ als eine ganze Winzergenossenschaft (palp jenes längst in Rente gegangenen -wa, -ma und -mong Cuvé und Anschubfinancier, der ihnen die wohlfeilen unfergen Aufsbappen entworfen hatte). Zuckerte Back waren es nicht, noch andres edles Angerichte vieler Augen Gierde schleute die Kappen und den Sturm bei Klapskojen tokreet die weiße Pupille ein wie weiland Wieland in der Zeitdrang Zeltrangstadt schrieb was als modern sich gut verkaufte streng war er in moralischen Fragen und dito noch nicht vommensen betroffen sondern im Gegenteil näherungsweise mit dem versorgt was von anzüglichen Spezyalbryllen culpo bewusst sychtbar gemacht ylong yber 180 Zero und yhre unzulässygen Fylyalen

vertylt, grayft auch in fernab stehende Regale studyrt dye prysynnygen Wohl- ynd Wolkenformatyonen mit derselben In&ex&brynst wye derjenyge, welcher in dysem byllygen Schyppen ayn klaynes Vermögen möchte hynderlegen ynd den Genyss des Geldaysgebens in allen Glydern Vorfreyde spyrt wye Spyris Spryng-yns-Fyld yny kyne Gnydy gygynybyr yrmyn Lyty kynnty yyy-yy.

Nein, die Gefahr dräute von anderen Entdeckerstölzen, rockte sich zurecht auf den Kultstätten des modernen Gemeinwessens, hortete in stillen Horten, was sich nur horten ließ, und kam schön langsam angerollt, wie eine monströse Schlamm-lawine, die alles platt walzt, was sich ihr in den Weg stellt. Plitt, platt, plott und πλατραχον, und sei's die verwesende Haschgeneration. Kalle aber war schnill, schnell, schnoll und schlonn, schlenn, schlau genug, eben dies nicht zu tun. Wie sein Urururgroßvater, der in den Napoleonischen Kriegen nur deshalb mit dem Leben davongekommen war, weil er den Befehlen seines Vorgesetzten, ohne sich ordnungsgemäß abzumelden, rechtzeitig einen eigenen, flinken Hasenfurz entgegengesetzt und sich in den Folgejahren mit einem willigen Weibe rammelig gut vermehrt hatte, während seinen jüngeren Brüdern, immer mutig und gehorsam vorneweg, ebendies nicht vergönnt war, erkannte er instinktiv, dass es Situationen gibt, in denen man besser die Flasche in die Hand behält und allem Übrigen zu Fersengeld verhilft.

-Das ist ja kaum auszuhalten, stöhnt Anna vom Wanderverein.

Ja wirklich. Es ist in Nullkommanichts so heiß geworden, dass die warme Feuchte von den Tischen Stühlen Bänken Fliesen Simsens und Sonnenschirmen wegdampt wie Milch von der heißen Herdplatte und die Schlawheit und unberechenbare Mattigkeit der Hundstage von allen Kreaturen gnadenlos Besitz ergreift. Selbst die Schatten der Sonnenschirme

und des Astwerks der weiter links stehenden alten Silberlinde mildern die brütende Hitze kaum.

Mümmel kommt angeschlurft und blickt sich suchend nach einem Sitzplatz um. Er quält sich umständlich an den Stühlen der Mitschüler vorbei, ohne dass einer von denen auf die Idee kommt, beiseite zu rücken, und setzt sich endlich auf einen Hocker, den er in der Ecke neben Ute ausgemacht hat. Steht gleich wieder auf, um das Regenwasser, das ihm die Hose durchnässt, energisch mit der Handfläche fortzufegen.

-Igitt, kommt es von Connie, die er am Ärmel ihres neuen Kleidchens erwischt hat. *Danke fürs Bukett.*

-Wieso? Kühlt doch schön, sagt Kalle, der Clown.

Einige lachen, obwohl die meisten schon an sich nicht zum Überspannen oder gar Experimentieren neigen, Brunst, Eifer oder Glut, von Ausnahmen abgesehen, Schwung und Elan in jeder Richtung vermissen lassen, ganz wie der magere Durchschnitt der deutschen Bevölkerung, außer wenn's was zu holen gibt, in Hameln pfeift der Fänger im Roggen, wie bei dem großen Versandhaus, das jetzt Pleite gemacht hat und keiner ist sich zu schade, die Leiche zu fleddern, oder wenn die Frage im Raum steht, die manche Erben heutzutage in Verlegenheit bringt, ob das eine oder andere Schmuckstück womöglich aus einer Arisierung stammt.

Egal. Betäubt von den Nachwehen der sechsten Stunde, verharren sie in ihrer Ausgangslage, einem Randminimum, das die Unerbittlichkeit des Photonendruckes erträglicher macht, ohne dass diese Wetterergebenheit, wie es Erwachsenen manchmal geht, die sich, wenn's hoch kommt, wehmütig an stille Tage mit/in C. erinnern, bei ihnen zu Unpässlichkeiten führen würde. Im Notfall wären sie sofort in der Lage, den gesamten verregneten Vormittag inklusive der beiden Lateinstunden mit einer einzigen Cola aus ihren Synapsen zu eliminieren.

Auch gehören, die hier lachen, bis auf Karl-Heinz Prömpers, nicht zu jener Minderheit, die sich vor lauter Innermiss und Elterfrunz und vergeblicher Kicksuche in absurde Partiglus oder überhitzte Spielhöllen stürzen, wo sie alles vorhandene Rauschgift ratzfatz weginhalieren, wie Scott, der Falke, wenn er einen Haufen Reisig am Pool gefunden hätte, um sodann in falsch verstandener Hoffnungslosigkeit dem wortlosen Aktionismus der Verzweiflung zu verfallen, bis sie eines Tages, wenn der Lack des Optimismus und der Lebensfreude (und auch alles übrige) längst von ihnen abgeblättert ist, eine wohlmeinende Vaterfigur unter ihre Fittiche nimmt, sie ihrer Lethargie entwöhnt und dem Rest der Menschheit schonungsvoll zurückgibt. Nein, so rammdösig stupend sind unsere Schüler nicht, wie gelassen, nachgerade schläfrig und schicksalsergeben sie hier auch erscheinen, das Beste aus widrigen Umständen herausholend: André, der Dicke, auch Kromme genannt, ein überaus vernünftiger, den Kreislauf schonender und einsichtig in sein Schicksal sich ergebender Begleiter schöner Frauen; ihn wird am Ende, nach schlechten Erfahrungen, eine erhören, *eine* reicht doch den Meisten, wie sie seinen Vorvätern gereicht hat, die so die Seitenlinie bewahrten, wenn nicht verbreiterten, während seiner Angebeteten derartige Ahnungen fremd sind, in ihr findet Anderes statt, was sich am Ende mit gleicher springledernder Münze auszahlt.

*Undrick si? drodstAmf falzens der-zo wännt anngam sieti doSu: zam menkeg niffen enauke stanier deak envor peRei dentei. Negin talosed! andew oll desie ni+chde Uzichme chenlasS en muldig dasginK lexdaU plixt =emid brim Diffen; middeln sied kudau uswant pisun Derten kIEpe)Lers §4 bedunner wentab nTieb lakekeisd. eR (eI frikener) teroper erunt melsdür merVeR /ö wöhnsuh /ö auses entwiel ank+wür taS haldenz emmban SchWom daa+d spedrie pauchnurin gleinen pFANNkUCHEN der Substanz nicht gut tuend einer Straße gleich deren Pflaster nur oberflächlich geflickt statt*



wie der Vorsitzende des Verkehrsausschusses vehement gefordert hat woher aber das Geld nehmen in der Flaute Finanzkrise wäre die Jugend glücklicher? unternehmender? wenn sie statt hier ihr Ungereimtes, Spielchen und Sprüche abzusehen, zu Einsätzen abkommandiert zum Wohle des Landes BSP einer Ölgesellschaft Profite vergrößerte und sei es durch ihren Tod sind die dies Jahr verrückt wild rudert Thomas über den Gläsern, Flaschen, Eisbechern und Kuchentellern beobachten die Andern will er sie totschiagen? die stilvolle Szene.

-Je mehr du sie scheuchst, desto aggressiver werden sie, sagt Kalle.

Dann schweigt er, in wonniger Übereinkunft spürt er Connies Knie sacht an dem seinen.

-Ein Irrtum, sagt Anna vom Wanderverein. Von Natur seien die Tierchen keineswegs aggressiv, sondern ganz harmlos. Nur aufs Fressen versessen.

-Ganz harmlos, ruft André Kromme erbost.

-Sie können schlecht sehen, sagt Anna überlegen lächelnd. Wenn du mit den Armen ruderst, verwirbelst du die Gerüche und die Wespe fliegt zickzack. Da guck.

Sie macht es ihm vor.

-Jetzt lasst doch die Wespen in Ruhe, kommt es von Werding.

-Wespen seien den Menschen sehr ähnlich, sagt der Richter. Zu tausenden säßen sie nach einem Regen in den Startlöchern, und dann kämen sie gnadenlos vorgekrochen.

Connie wirft ihm einen schwer zu deutenden Blick zu.

-Natürlich, sagt sie. Werding und du.

André Kromme spielt mit dem Zipfel der Tischdecke, der über seinem Hosenlatz baumelt. Dabei guckt er sie so verliebt an, dass den Andern ganz schlecht wird.

-Wo die alle herkommen, sagt Werding.

Er hängt über seinem Glas und ärgert sich, weil ihm die Vierer den letzten Schluck Sekt vermiesen.



*selber finden müssen ausweg lösung*

André Kromme schnipst nach Gerstenmeier, während Thomas ein dunkles Behältnis aus seinem Säckchen holt und eine milchig weiße Flüssigkeit in ein leeres Sektglas gießt und gießt und gießt. Er betrachtet das Glas, betrachtet es von links und von rechts, von vorne und hinten, oben und unten, und schütet sich das Zeug dann in einem Zug in den feurigen Schlund. Ute verzieht das Gesicht, doch selbst mit verzogenem Mund ist sie schön, nur falls ihr mal ein verschmähter Liebhaber Benzin da rein spritzte ... aber mit sowas soll man nicht scherzen, und wenn sie noch so oft das Gesicht verzieht, weil sie ahnt, was Thomas Bender da so ungeniert auf Ex hinunterstürzt, ohne sich von Utes süßsaurer Miene im Mindesten erschrecken zu lassen. Denn sie ist nicht seine Mutter und auch nicht sein Lehrer oder sonst eine erziehungsberechtigte Respektsperson, sondern einfach eine junge Frau, die noch vor ein paar Jahren mit Zöpfen im Haar auf dem Spielplatz immer geheult hat.

-Oh, sagt er nur. Oh, oh, oh.

Tut so, als ob. Ihm alles hochnotpeinlich wäre. Stellt das leere weiße Glas hinter den Eisbecher, wie um es Gerstenmeiers Blicken zu entziehen. Buster Keaton lässt grüßen.

Er schiebt das Glas dem Richter zu.

Der schiebt es feixend zurück.

Da nimmt Thomas das Glas und hält es sich wie schützend vor die Brust. Er lässt es langsam unter die Tischplatte gleiten, außer Sicht der Anderen, und holt es dann wieder vor, um es mit toderntester Miene erneut hinter den Eisbecher zu platzieren, gackert dabei aber plötzlich los wie verrückt, so dass sich alle gestört fühlen und froh sind, als der Anfall endlich vorbei ist.

Für einen Moment kehrt Ruhe ein. Connie blättert achtlos in ihrer Frauenzeitschrift. Ute leckt sich die Lippen. Kalle grinst. André Kromme schnipst noch immer vergeblich nach Gerstenmeier. Der Richter kratzt sich am Ohr, als ihn ein plötzlicher Zahnschmerz durchzuckt und die Sorge, die Zahnfleischentzündung, die ihn im Frühjahr heimgesucht und so lange malträtirt hat, könne womöglich wiederkommen. Mümmel liegt am Strand und das blonde Mädchen ist wie eine leichte Brise, die seine Haut umschmeichelt. Langsam geht er hinunter ins Wasser, legt sich auf den Rücken und lässt sich von der Brise treiben. Thomas Bender ist leider noch nicht fertig. Unvermittelt fängt er an, laut und kregel mit dem Richter über ihre letzte Aktion zu schwadronieren. So laut lacht der Richter, dass endlich auch Connie den Kopf hebt und ihre schönen braunen Augen auf ihn richtet.

Ute zuckt nicht mal mit einer falschen Wimper. Im Gegensatz zu ihrer Freundin, die sich im Übermaß mit allen Verfügbaren eindeckt, steht sie weder auf die Selbstbezogenen noch auf die Introvertierten, die ihren Mund nicht aufkriegen. Sie kann es sich leisten, wählerisch zu sein und abzuwarten, bis ihr der Mann ihrer Träume wie eine reife Frucht in den Schoß fällt.

1. In der Fußgängerzone. Du musst telefonieren, hast aber kein Handy dabei, und die junge Frau vom Markforschungsinstitut lässt auch nicht locker. Was tust du?  
-Ich fahre so schnell wie möglich nach Hause. Das öde Shopping langweilt mich. Der Frau erkläre ich, dass sie sich einen anderen Job suchen soll.  
-Ich frage einfach den tollen Typ da vorne mit seinem Handy und bin enttäuscht, dass er mich nicht um meine Adresse bittet.
2. Du biegst in eine unbelebte Seitenstraße ein. Ein Fremder geht hinter dir her. Du hörst seine Schritte auf dem Asphalt.

- Ich sehe mich auf keinen Fall nach ihm um. Warum soll ich einem Menschen Beachtung schenken, den ich überhaupt nicht kenne?
- Ich werde langsamer und lasse ihn überholen, um ihn mir genauer anzusehen.
3. Der attraktive Unbekannte folgt dir in dein Stammlokal, wo du dich mit deinen Freundinnen triffst. Er kauft dem Rosenverkäufer alle Blumen ab und schickt ihn damit an deinen Tisch. Wie reagierst du?
- Ich möchte im Boden versinken, so peinlich ist mir diese Aufmerksamkeit. Um mit der Situation fertig zu werden, verteile ich die Blumen sofort an meine anwesenden Freundinnen. Wage bloß nicht, an unseren Tisch zu kommen!
- Ich lächle ihn an und warte darauf, was er als nächstes tun wird.
4. Welche Art Ohrringe würdest du dir am liebsten schenken lassen?
- Danke. Ich kaufe mir meinen Schmuck lieber selber.
- Etwas Verrücktes im Ethnostil, mit Federn oder bemalten Steinen.
5. Du kannst deine Schlafzimmereinrichtung nicht mehr sehen. Für welches neue Bett entscheidest du dich?
- Ein helles Bett aus Massivholz; dazu eine Patchwork Tagesdecke.
- Ein King-Size Messingbett plus aufreizender schwarzer Satinbettwäsche.
6. Du bekommst einen netten neuen Kollegen. Er signalisiert Interesse. Wie reagierst du?
- Ich lasse ihn eiskalt abblitzen. Er soll ruhig denken, dass ich ein bisschen spröde bin.
- Ich frage ihn, ob er später in unsere Stammkneipe kommt.

7. Du bringst einen Freund mit nach Hause, der einen derart unsoliden Eindruck hinterlässt, dass dich deine Mutter hinterher vor ihm warnt. Bei der Gelegenheit erzählt sie dir auch gleich, dass du ein Findelkind bist. Was tust du?
- Ich breche in Tränen aus und jeden Kontakt zu dem Kerl ab.
  - Mir ist egal, was meine Mutter redet. Eigentlich müsste sie wissen, wie schwer es heutzutage ist, einen vernünftigen Mann abzukriegen.
  - Ich beginne meinen Bruder mit anderen Augen zu sehen. Vielleicht ist er gar nicht der Langweiler, der sich nur für Politik interessiert.
8. Beim Spazierengehen kommst du an einen dunklen Waldsee. Dein erster Gedanke?
- Ganz schön unheimlich hier. Ängstlich trete ich den Rückzug an.
  - Ich suche mir ein Plätzchen am Waldrand und genieße die Stimmung.
9. Du hast einen Freund dabei, mit dem sich etwas anbahnt. Er schlägt vor, sich ans Ufer zu setzen, damit ihr die Stimmung besser genießen könnt.
- Ich bedanke mich, aber mir ist es zu feucht hier.
  - Pourquoi pas.
10. Deinem Bruder laufen die Mädchen nach, ohne dass er es zu schätzen weiß, während du bei wirklich gut aussehenden Männern kaum Beachtung findest. Dann verstrickt er sich auch noch in illegale Machenschaften. Was tust du?
- Für mich existiert er schon lange nicht mehr. Was wirklich zählt, ist nur die *haute couture*.
  - Obwohl ich seine politischen Ansichten nicht teile, bringe ich ihm bei seinem nächsten öffentlichen Auftritt zur Stärkung ein paar seiner Lieblingspralinen mit.
11. Du gewinnst in einem Preisausschreiben und darfst wählen. Was ist dein Favorit?

- Ein Logenplatz beim Wiener Opernball.
  - Ein Geschenkgutschein vom Möbelcenter.
  - Eine Woche Sun&Fun in der Karibik.
12. Nach der Reise steht der Urlaubsflirt vor der Tür. Im grauen Alltag knistert es nicht mehr so richtig. Was tust du?
- Ich erkläre ihm, dass unser Flirt passé ist.
  - Ich gebe ihm eine Chance und gehe mit ihm essen. Mal sehen, ob der Funke wieder überspringt.
13. Du lernst einen Mann von gewinnendem Wesen und mit dem gewissen Etwas kennen, der jedoch mindestens 15 Jahre älter ist als du.
- Ich blocke seine hartnäckigen Annäherungsversuche ab, auch wenn's schwer fällt. Als sich obendrein herausstellt, dass er mich im Auftrag einer staatlichen Behörde über meinen Bruder aushorchen will, beachte ich ihn überhaupt nicht mehr.
  - Zuerst ziere ich mich ein bisschen, bin dann aber von ihm so fasziniert, dass ich mich spontan zum Essen einladen und nach Strich und Faden verführen lasse.
14. Nachher bietet er dir an, deinem Bruder behilflich zu sein, wieder auf den rechten Weg zurückzufinden.
- Ich weigere mich kategorisch, bei der Bespitzelung meines nächsten Verwandten mitzuwirken. Ein guter Fick ist das eine, aber muss ich mich darum von jedem Widerling gleich einwickeln lassen?
  - Der Appell an meine Gesetzestreue fällt auf fruchtbaren Boden. Ich werde aufpassen, dass mein Bruder nicht vollends auf die schiefe Bahn gerät. Da ich in Formulieren nicht so gut bin, lasse ich mir von meinem Liebhaber einen Brief an die Schulbehörde aufsetzen, in dem ich die mir bekannten Verfehlungen meines Bruders aufliste und um Gnade für ihn bitte, denn er wird es, wenn ich erst einmal mit ihm geredet habe, bestimmt nicht wieder tun.

15. Ein Bekannter kommt angelaufen, zwei geklaute Sektflaschen vor sich her schwenkend. Erschöpft aber glücklich bleibt er vor dir stehen.

-Ich weigere mich, gestohlenen Sekt zu trinken, auch wenn's Champagner ist, und geselle mich ostentativ zu meinen Freundinnen.

-Ich vergesse die Probleme meines Bruders umgehend und stoße mit ihm und meinen Freunden auf den gelungenen Coup an. Großer Jubel, als er auch noch Glaskelche aus den Jackentaschen zaubert.

Leicht benebelt sitzen sie da, Mädchen und Jungen, Jungen und Mädchen. Untätig sitzen sie da, und völlig entspannt, unterm gnausen Gewölbe einer strahlgelben Glut. Einige folgen äuglings den schwebenden Untieren bis hinter die Brüstung, andere schwitzen allerlei Sorgen aus, die sie erst im Herbst wieder einholen werden. Wässrige, lauwarne Klänge schallen vom anderen Ende des Parks herüber, einsame Riffe oder Fetzen eines befremdlichen elektronischen Dröhnens sowie auch stakkato windschiefe Trommelwirbel, wie isolierte Farbtupfer auf einer weißen Leinwand oder plötzlich aufsteigende, seltsam falsch riechende Duftwolken, die erst noch ein zusammenhängendes Gesamtkunstwerk werden wollen. Aus höheren Schichten der Atmosphäre, wo andere *αἰθέροι* herrschen und die Sterblichen, von Liebenden abgesehen, normalerweise keinen Zutritt haben, brechen sie über die unschuldige Welt der Terrasse herein. Auf den Ästen der Linde hat sich ein kleiner Schwarm Dompfaffen mit lachsroten Bäuchen niedergelassen und beäugt Thomas Bender, wie er sich seines ihm von der Mutter aufgezwungenen Pullunders entledigt, das selbstgefärbte Hemd glatt streicht und mit den Fingern durch die krausen Haare fährt.

Als erste unterbricht Ute den stillen Reigen, indem sie auf Pfad unnn Pfuhl mit Connie Schminktippa austauscht und mi-



nutenlang von den Vorzügen ihrer neuen Hautcreme schwärmt.

-Er passt so gut zu mir, sagt sie plötzlich. Sagt dies seufzend und ohne sich im mindesten von mithörenden Anhängern und Abgehängten irritieren zu lassen. - Ja, vielleicht gibt ihr deren Mithörenkönnen und überhaupt Anwesenheit auf dieser kleinen Bühne des Lebens sogar den besonderen Kick.

-Er ist groß, sportlich, sieht gut aus und studiert Medizin. Nicht so ein Aufreißertyp ... - obwohl er am Anfang aufgetrumpft hat wie ein ungehobelter Flegel, und ich dachte, was will *der* denn?, aber dann haben wir uns noch sehr nett unterhalten auf seiner Homepage stand, er ist 23 und am nächsten Tag 22, da habe ich ihn gefragt, wie alt bist du eigentlich? Und sein Sternzeichen hatte sich auch geändert, erst war er Skorpion, und dann Waage.

Mit einer gekonnten Drehung des Kopfes schüttelt sie die dichten blonden Haare aus dem schönen Gesicht. *Oh rüttel dich und schüttel dich, wirf Gold und Silber über mich.* So selbstsicher ist sie, so lange weiß sie schon um die verheerende Wirkung, die sie auf das männliche Geschlecht ausübt, und auch ihr Vater hat es ihr erklärt, der sich Sorgen macht und sie abends nicht allein aus dem Haus lässt. Kein Wunder, wenn selbst alte Bekannte plötzlich ankommen und etwas von ihr wollen. Aber sie sagt dann gewöhnlich: du kennst mich schon so lange, und nun soll alles anders sein?

Niemand weiß, welches Schicksal sie dereinst erwartet, schon gar nicht sie selbst. Denn ihre Zukunft hängt weniger von ihren Plänen und Einstellungen als von Zufällen und ererbten Temperamenten ab, davon, was für ein Mensch sie ist und wie sie mit ihrem Charakter bei anderen ankommt. Wird sie Pech haben, in missliche Lagen geraten? Dann muss sie versuchen, das Beste daraus zu machen. Ist sie still und verstockt wie ein Fisch, stolz wie ein Storch, geschwätzig wie eine Gans, distanzlos wie ein junger Hund, oder hält sie sich, obwohl sie die

Mechanismen menschlichen Handelns nicht völlig durchschaut, für ein halbwegs freies Wesen und orientiert ihr Urteil über die Gegenwart, wie auch ihre Pläne für die Zukunft, an fiktiven emotionalen Fixpunkten, die sie selber oder andere für sie gesetzt haben, indem sie die allzu grobkörnigen Visionen, Modelle und Interpretationen, die erratisch durch ihr Bewusstsein wandern, zwanglos auf die Wirklichkeit anwendet? Wird sie abschätzig meinen, das Streben nach Freiheit sei nur eine Illusion, ein Gefühlsirrtum, der sich unweigerlich einstellt, wenn man eine Entscheidungsmöglichkeit zwischen zwei Zwängen hat? Kann sie äußere Zwänge, die ihr von der Gesellschaft auferlegt werden, überhaupt von jenen inneren Kräften unterscheiden, welche wechselnde Launen, überschüssige Triebe, ein allzu ausgeprägtes Über-Ich und die eigene Bequemlichkeit ihr diktieren?

Wird sie im Zweifel den Nöten und der Skepsis des Partners den Vorzug geben, oder eher der trügerischen Nestwärme einer Gemeinschaft, die sie liebevoll aufgenommen hat, und gar glauben, zwischen beiden bestehe überhaupt kein Gegensatz, weil individuelle und kollektive Bestrebungen letztlich übereinstimmen müssen, sich aufheben im Sinne der Hegelschen Dialektik? Oder wird sie diese Einstellung für unaufrichtig, im besten Fall für viel zu positiv befinden, und die Bedeutung autonomer Individuen zu schätzen wissen, die allein in der Lage sind, in kritischen Phasen auf gesellschaftliche Fehlentwicklungen hinzuweisen und qualitativ neue Impulse für die Zukunft zu geben? Wird sie deren Einsprüche bei jeder sich bietenden Gelegenheit als schädlichen Individualismus brandmarken und zugunsten des Betriebsfriedens und momentanen reibungslosen Funktionierens des Systems beiseiteschieben oder wird sie die menschliche Freiheit als das höchste Gut preisen und all jenen recht geben, die der Macht nicht nachzugeben bereit sind?

Wird sie Geistesgeschichte schreiben? Sich genialisch aus dem Fundus dessen bedienen, was 'in der Luft' liegt und einige dieser Ideen zu ihrem Anliegen machen, um sie derart auszuschnücken, dass eine von Instinkten geleitete Herde ihr darin zu folgen bereit ist? Oder wird sie sich auf unserem Planeten völlig deplatziert vorkommen, wie Bruno der Braunbär, und in diesem ungelösten Zustand verharren, bis eine vorbeihechelnde, überglückliche Meute sie einfach totschießt? Wird die Leidenschaft der Männer, denen sie sich verweigert, nur ein unbedeutendes Strohfeuer sein, oder einer Stichflamme gleichen, an der sie sich lebensgefährlich verbrennt? Werden umgekehrt diejenigen, die sie ermutigt, sie nicht nur für schön, sondern auch für geistreich und klug halten, für ein Wesen, das niemand umhin kann, mit ganzem Herzen zu begehren, oder eher für ein dümmlisches Kalb, das auf jeden Pascha hereinfällt?

Wird sie immer im Mittelpunkt stehen, bis ins hohe Alter die Szene beherrschen, oder dereinst einen beschaulichen Lebensabend als alleinstehende Lehrerin in einem von den Großeltern geerbten Haus in Poppenbüttel genießen, bis eines Tages die Polente auf'n heißen Tip hin bei ihr auftaucht, um sie ins Kittchen zu stecken? Wird sie daraufhin hysterisch bei ihrem Dealer anrufen, der aber jede Verantwortung weit von sich weist: *alles Schuld von diese blinde Spitzel geführt auf dein Spur erst immer Stoff liebe Doktor Lämmer immer Kümme Kümme und dann er uns gemein verrate.*

Wird sie jammern, nichts als Verfolgung sei ihr Schicksal? Nur weil sie Mitgefühl mit Schülern und Ex-Schülern habe; sie alle aufsuche, mit ihnen lange Gespräche führe, ein Ohr für ihre Nöte zeige, sie mit genügend Stoff versorge und ihnen so ein paar Stunden Wohlbefinden und Entspannung zuteilwerden lasse? Ist sie aufgrund eines Gendefektes überhaupt in der Lage, sich auf Partys und bei Extremsportarten zu verausgaben und schnellen aber wankelmütigen Mittelschülerinnen auf

Sportplätzen hinterher zu rennen, oder sucht sie in ihrer Freizeit bevorzugt nach einer Balance von Körper und Geist, erweitert ihre Weltsicht und äußert ihre Meinung ohne jeden Respekt vor der Entstehung und Ausbreitung dieses Völkchens, das allen Ernstes doch wohl nicht Seite an Seite mit den direkt aus der Ursuppe aufgestiegenen Kulturnationen genannt werden kann? Verschlingt sie ihren Hegel, verteidigt ihn gegen Angriffe von allen Seiten, auch gegen Vogtaler, der, nur weil sein Vater meint, sich vor der Globalisierung in den Staub werfen zu müssen ... Kurz gesagt, ist sie eine von jenen, die jahrelang Bräutigame verschleißten, immerzu auf der Suche nach einem, der ihr besser gefällt, oder wird sie, nachdem sie sich für den Medizinstudenten entschieden hat, für immer bei ihm bleiben?

-Er ist wirklich genau so, wie ich ihn mir immer erträumt habe, seufzt sie. Dass ich mich schon frage, wo ist der Pferdefuß.

-Ich würde mir keine Sorgen machen. Manchmal passt einfach alles zusammen, sagt Connie fürsorglich.

Der Richter verdreht die Augen. Er kratzt sich am Hals, wobei er einen besonders großen neuen Eiterpickel unter seinem Kinn entdeckt. Er betastet ihn vorsichtig und nimmt sich vor, ihn diesmal bestimmt nicht auszudrücken.

-Ich bin schon dabei, mich ein kleines bisschen zu verlieben, sagt Ute mit einem Lächeln, das verstärkt wird durch ihre perlweißen Zähne. Ich spür's genau. Es fängt an zu kribbeln, und ich kann an gar nichts Anderes mehr denken.

Sie verstummt für einen Moment, was sonst nicht ihre Art ist, und mit Sehnsucht in den Augen lehnt sie sich weit zurück, um hinaufzublicken, zu den Kondensstreifen der Düsenflugzeuge, zum Zeppelin mit seinem Werbebanner, und zu dem einsamen Ballonfahrer in der Ferne, der für ein surreales Zauberesen wie sie bestimmt Platz in seinem Korb hätte, und

wäre fast mit dem Stuhl nach hinten gefallen, wenn, ja wenn Mümmel, der bisher noch keinen Ton gesagt hat, aber nicht ganz zufällig hinter ihr sitzt, sie nicht auffangen und für einen kurzen, nicht unangenehmen Moment in seinen Armen halten würde. Er spürt den feinen Stoff ihrer Bluse, ihre feuchte verschwitzte Haut, und sie spürt den Griff seiner Hände, seinen Atem an ihrem Ohr. Dennoch ignoriert sie ihn, während sie sich wieder aufrappelt, ignoriert ihn völlig, weil sie findet, dass sie ihm genug Aufregung geboten hat, und wendet sich wieder ihrer Freundin zu.

-Ich mag ja den einen aus der Ottenser Clique, sagt diese ganz unverhohlen. Wolfi. Ich weiß nicht, ob du den kennst.

-Ich dachte, du stehst auf Stefan Kowalski?

-Ja schon, auch, sagt Connie. Aber das hat keine Zukunft.

Sie sagt es, ohne den Richter anzusehen, denn sie hält den Kopf gesenkt und blättert immer noch in ihrer Frauenzeitschrift.

*Im sagenumwobenen Atlantis wohnte einst ein sehr sehr armer Mann mit seiner zweiten Frau, Luise mit Namen. Beide litten schwere Not, hungerten an jedem zweiten Tag und mussten sich ihren Lebensunterhalt eigenhändig erarbeiten. Eines Tages trafen sie einen reichen Adligen, dem Luise so gut gefiel, dass er sie ihrem Mann für viel Gold abkaufen wollte. Dem Mann gefiel das schöne Gold, und auch Luise war nicht abgeneigt, dem Adligen zu folgen.*

-Warte mal - Wolfi? sagt Ute. Ich glaube, den kenne ich. Aber der ist doch so dünn. Dass du auf den stehst!? Stefan ist doch ganz anders. Und dein letzter Freund ...

-Doch ja, ich mag ihn, sagt Connie schnell. Wir waren früher schon mal verabredet, bevor er mit seiner Ex-Freundin zusammenkam.

Sie betrachtet ihre Finger und entdeckt eine Stelle, an der der Nagellack abgesplittert ist.

-Ich bin wahrscheinlich nicht attraktiv genug für ihn.

-Ach Unsinn, du siehst doch gut aus! Ich weiß nicht, warum du dein Licht immer unter den Scheffel stellst. Du brauchst dich wirklich nicht zu verstecken, mit deinen schönen Augen. Wie ein Kristall, solche Augen hast du.

Mümmel blickt an sich herab bis unter den Tisch. Seine Shorts sind vom Boss. Seine Schuhe sind das Angesagteste an Fußbekleidung, was es momentan zu kaufen gibt, Sohlen mit leuchtend weißer Umrandung, das Leder oben mit karierten Schleifen verziert, und mit verschiedenfarbigen Metallbändern an den Seiten. Aber was nützt das? Er vergeudet nur seine Kräfte, in dem nervenaufreibenden Versuch, fremdartige, rätselhafte, ja unergründliche Geschöpfe für sich einzunehmen, die *soviel* Interesse an ihm haben. Er tufft sich auf zu Pracht und Glanz und führt alle möglichen Kunststückchen vor, nur um am Ende festzustellen, dass sie für ihn nicht erreichbar sind.

-Ich mache bestimmt nicht den ersten Schritt, sagt Connie mit schwankender Stimme. Ich warte ab, ob er auf mich zukommt.

Damit beendet sie das Thema, und fängt stattdessen wieder mit ihrer Feuchtigkeitscreme an:

-Sie ist zwar teurer, aber auch viel besser als die alte, bei der ich immer Probleme mit der Haut bekomme. Am ersten Tag ein Jucken, am zweiten wird die Haut ganz rau, und am dritten habe ich überall Pusteln und Flecken im Gesicht.

-Und am vierten Tag hast du gar kein Gesicht mehr, blökt Kalle von rechts.

Einige lachen. Connie guckt ganz verdattert

-Nagellack, Lippenstift, Hautcremes, ruft er. Hört mal, Kinder, verschlaft ihr nicht ein bisschen das Leben?

Ein Haufen halblahmer Touristen ging vornabwärts, die Männer zuerst, dann ihre Frauen, kleine und große, dralle und drahtige, gutaussehende und bucklige waren darunter, und

einige überlegten, ob sie hier einkehren sollten. Den Meinungsführern an der Spitze des Zuges schien die Besetzung der Terrasse aber zu grell und zu lärmig. Nur zwei junge Leute, bei denen irgendetwas mit den Schuhbändern nicht stimmte, blieben kurz stehen, und man hörte jetzt, dass es Engländer oder Amerikaner waren, die sich den Park ansehen wollten.

-Sind *doch* aggressiv, sagte Werding, den eine, nachdem er sie fast am Rüssel erwischt, im Sturzflug verwegen angriff mehrmals, so dass er den Faden verlor.

-Ruhig bleiben, Mensch, sagte der Richter.

Den umlagerten sie Finger Hände Arme Schultern Kopf, Schwärme im Dutzend sorglos war er seit Menschengedenken, blutkrank? machten sich Eltern Tanten selbst Großonkel Gedanken, so dass er das Thema vor Freunden nicht anschnitt sich nur noch stickum in seiner Unangreifbarkeit sonnte.

-Bloß ruhig bleiben, wiederholte er. Sonst fliegt alles runter.

Er kannte den Gefährten Pappenheimer, wusste was häufig ihm zustieß und ihn hinterher bassthenisch erstaunte: bestellte notorisch Apfelsaft, was Wespen wild macht und einen genervten Wirt regresswütig vorschießen lässt, hielten die Andern sich raus wohligh zurückgelehnt, nur André Kromme dann und wann fupps fuchs fix schnipsend, doch wenig erfolgreich in seinem Begehren.

-Zu schnell, sagte er, und würden von Jahr zu Jahr schneller.

Denn er meinte sich zu erinnern, wie kurzen Prozeß früher sein Vater mit damals ziemlich lahmen Wespenvölkern gemacht hatte, und fragte sich im Anklang an die Biologiestunde bei Frau Puder, der kleinen drallen Lehrerin, die nach dem frühen Tod ihres Mannes mit fünf Kindern allein zurechtkommen musste, und niemanden interessierte, wie es ihr ging, wie sie zurechtkam, während sie unaufhaltsam grau und unscheinbar wurde, und sich auch so fühlte, sie, die früher ganz gut aussah, aber wenigstens hatte sie sich rechtzeitig vermehrt, wenn auch nicht halb so gut wie manche mörderischen

Potentaten, deren Fortpflanzungsrate einem fast so viel Angst machte wie ihre Methoden, ihre gehorsame, gnadenlose Soldateska (auch wieder Angst), die Apparatschiks und Jasager (wiederum Angst), Heuchler und Arschkriecher (Angst Angst Angst), ebenbürtig in Geschwindigkeit dem technischen Fortschritt seit Lilienthal, den die Amerikaner nicht hochleben ließen, weil sie ihre eigenen Leute hatten, die Stadtwespen als durch die Bedingungen ihrer Existenz besonders von nach ihnen schlagenden Handrücken gefährdet, flutschige Haruns und hektische Raschis geworden, was vormals in friedlichen Dörfern in Ruhe pflegen durfte die hängende Brut, und müßig umherstreifen. Alles passé jetzt, ausgetauscht unter Darwins Auspiz, wie es geschrieben stand im Gesetzesbuch der Natur, und würden die Nachbarn bald ebenso heimsuchen, Althamburg und Pinneberg, Barsbüttel, Halstenbek, Reinbek, Elmsborn, Sasel und Wentorf, Quickborn, Hausbruch, Bergedorf, Börsen, Moorfleet, Rissen und Wedel.

Die Welt war ein stetiger, vielstimmiger Fluss, und wenn der Mensch von Ereignissen sprach, die er als Ursachen oder Wirkungen verstand, oder von dem, was der Fall war, setzte er nur Marken oder Lesezeichen in die Wahrnehmung, die sein Bewusstsein von diesem Strom hatte. In dem Moment, in dem der Mensch zu denken anfing oder zu reden ansetzte, wurde aus ihm ein scheinbar anderes Wesen, das seine äffische Natur völlig vergessen machte, indem es ein eigenes, rein imaginäres Universum betrat, das es mit den angeredeten Artgenossen teilte.

Die Welt war ein Strom, ein mal zäher, mal reißender Strom, in welchem wackelige Häuser auf faulenden Holzfundamenten standen und die Wahrheit tatkräftig manipuliert wurde. In einem solchen Haus saß Mümmel, und saß doch nicht darin. Sah abwechselnd Ute und Connie an. Anna und Kalle saßen darin, und der Richter saß drin, und saß doch nicht darin. Sah Connie an, und zuweilen auch Ute; sah sie vollkommen wert-



neutral an. Thomas saß drin, und saß doch nicht darin. Ließ strömen den Strom. André Kromme saß drin, und Özgül und Vogtaler auch, und während es dem Richter und wenigen Auserwählten gelang, sich ihre Faszination nicht anmerken zu lassen, hingen die Blicke der Mehrheit wie Saugnäpfe fest an den Schönsten der Schönen.

Sie waren ganz Frau. Ignorierten die Einen wie auch die Anderen, und nur der dritte im Bunde steckte solche kleinen, unbedeutenden Zwischentiefs ganz locker weg. Er hatte die Ruhe, wo andere vor Ingrimms zu schielen beginnen, betüterte sie von vorne bis hinten und ungeachtet Henkes Vertrauensvorschlusses, Ungehorsam und Regelverletzungen in seiner Klasse sofort zu melden, wären ihm ihre Namen nicht über die Lippen gekommen. Wahrte auch stets die korrekte Distanz, so dass ihm keine auf die Finger klopfen musste, nicht einmal lachend. Verehrte sie, wie seine Gene ihm eingaben, und ließ nicht nach im steten Bemühen. Wartete auf seine Gelegenheit. Wartete. *Heute back ich, morgen brau ich, übermorgen hole ich der Königin ihr Kind.*

Für den Richter hingegen waren sie unter aller Kanone. Die eine Lehramt, die andere zuerst Jura, und jetzt wollte sie Medizin studieren. Alles Fächer, wo man hinterher gut versorgt war. Ignorante Hühner ohne Tiefgang, mit denen man sich überhaupt nicht beschäftigen sollte. Er verachtete sie. Wie unbändig verachtete er sie! Er verachtete Connies Haare (wunderbar schwarz und fest und voll), Utes Augen (wunderbar blau wie ein Bergsee so blau) mit den wunderbaren Wimpern (wunderbar falsch), Lippen, Wangen, Nüstern, den Hemdchen und Leibchen, die sie trugen, und auch die Röcke, Sandalen und Gürtelschnallen: alles, alles verachtete er. Ihre weiblichen Formen - oh, wie verachtete er die! Und erst den reinen, schimmernden Teint dieser Frauen, ja, auch den verachtete er inbrünstig, hemmungslos und voller Besessenheit. Und während sie lachten und schnatterten, verachtete er ihre

wunderbaren Münder und die wunderbar perlweißen Zähne,  
die sie im Takt ihres Schnatterns rhythmisch entblößten.

Er wusste von einem Gerücht,

und Mümmel wusste von einem Gerücht,

und Kalle wusste von dem Gerücht,

und André Kromme wusste von diesem Gerücht.

Nur Anna wusste, dass es nicht stimmte; die offene Anna vom Wanderverein, nach allen Richtungen war sie offen und hätte ihnen klarmachen und plastisch vorführen können, dass in dem stetigen Fluss, der die Welt ist, die Dynamik des Eros ein plastisches Beispiel dafür liefert, wie biologische Muster die Entwicklung einer neuen Gesellschaft nachhaltig stören können, indem seine Tollheiten und Torheiten die tendenzielle Gleichheit der Menschen gnadenlos zunichte machen. Denn diese paaren sich nicht beliebig, sondern wählen den einen aus und enttäuschen damit unvermeidlich den anderen, weil in den Séparées des Bewusstseins und der Kommunikation archaische Vorgänge die Oberhand behalten, die es einzelnen Männchen ermöglichen, unter Anwendung bestimmter Verführungstechniken ein Weibchen nach dem anderen zu erobern, während andere, die diese Techniken nicht beherrschen, immer wieder leer ausgehen, und umgekehrt viele besonders attraktive Frauen andauernd ihre Liebhaber wechseln, weil sie ihrer überdrüssig werden und mit einem noch Besseren rechnen zu dürfen meinen, einem mit außergewöhnlichen Erfolgen, unwiderstehlichem Charme und besonderen Fähigkeiten, der nur leider auch bei anderen Weibchen gut ankommt, und dass sich demnach in der Sexualität nie die Utopien des Glücks und der Liebe durchsetzen, sondern bestimmte biogenetische Akkorde auf immer den Ton vorgeben werden.

Diese dominieren das menschliche Verhalten auch in anderen Lebensbereichen, und sie operieren dabei generell auf zwei Ebenen: auf einer unausgesprochenen Hyperfläche der Triebe

und Träume und auf einer Ebene wohlfeiler Lippenbekenntnisse und unaufrichtiger Gefühlsäußerungen. Ich rede hier nicht von normaler Höflichkeit, die um ihre eigenen Interessen weiß und aus Bequemlichkeit Konflikten gern aus dem Weg geht. Auch nicht von risikoreichen Methoden wie Betrug oder infamer Intrige, welcher sich im allgemeinen nur eine Minderheit bedient, sondern von jener systematischen Verstellung, die sich manche Menschen zulegen, um andere, einflussreichere Zeitgenossen für sich einzunehmen und die zu meist aus nichts weniger besteht als einem unausgesetzten Schwall von Phrasen, Mimiken und anpasserischen Meinungsbekundungen, welcher ungefragt auf ihre Gesprächspartner niederprasselt. Sie bedienen sich hierbei einer scheinbar harmlosen, in Wirklichkeit aber äußerst wirksamen Politik der Maskerade, das heißt, sie spielen Theater, jonglieren gekonnt mit jeder Art von Ideen oder äußern je nach Situation und Temperament ihre wirkliche Meinung nur, wenn sie sich einen Vorteil davon versprechen. Für diese Heroen der Kommunikation ist das Leben ein Spiel. Für sie sind nicht die Ideen primär, sondern ihr eigenes Selbst, das sich jener bedient. Einige von ihnen, um ein extremes Beispiel zu geben, entwickeln ausgeklügelte Theorien herrschaftsfreier Kommunikation - nur um in einem hierarchischen Hochschulsystem oder in der von Leitwölfen geprägten Welt des Feuilletons virtuos mitzuspielen und möglichst rasch selber zum Leitwolf aufzusteigen.

Derart wirken Ideen und Paradigmen als Anker oder Riffe, um die sich die Gehirne wie blühende Korallen gruppieren. Jedes versucht, ihnen auf möglichst gefällige Weise Ausdruck zu verleihen; doch während diejenigen, die als Unterlegene aus diesem Wettbewerb hervorgehen - die ungeselligen Sozialtölpel, die sich durch unpassende Bemerkungen oder hektisches Flossenschlagen allgemein unbeliebt gemacht haben -

vom Riff abgedrängt werden und zusehen müssen, in Untiefen und gefährlichen Strömungen allein zurecht zu kommen, winken den Gewinnern die tollsten Preise, sie schleppen die schönsten Frauen ab, machen Karriere, kommen zu Einfluss und Vermögen und dürfen am Ende auch mit einer höheren Rente rechnen. Meist handelt es sich um Menschen, die sich in jeder Situation fest im Griff haben und selbst, wenn sie schroff angegriffen oder gar beleidigt werden, nach außen völlig ruhig und gelassen bleiben und sich, wenn überhaupt, nur an Abhängigen und Untergebenen abreagieren. Sie verstehen es meisterhaft, eine angenehme Unterhaltung zu führen, und ihr Publikum auf eigens anberaumten Festveranstaltungen, auf denen sie sich unter großem Tamtam gegenseitig mit Orden behängen, durch Anekdoten und witzige Sottisen in gehobene Stimmung zu versetzen. Kraft ihrer Mimikry sind sie der Schmierstoff der guten Gesellschaft und unter beliebig komplizierten Umständen in der Lage, sich dauerhaft nach oben zu dienern und sogar selbst zu Anführern und Idolen aufzusteigen. Sie sind überall ganz vorne dabei, ob es sich um Investmentbanken, Forschungsinstitute der Friedensforschung, der Computertechnik, der Kriegführung oder um eine Sozialwissenschaft handelt, die ihre Regierung im außenpolitischen Machtgerangel der Nationen mit Hintergrundmaterialien versorgt, und ohne weiteres bereit, jede Art von institutionell legitimierten Ungerechtigkeiten, ja sogar staatlichen Terrorismus mit wohlfeilen Begründungen zu rechtfertigen, indem sie zum Beispiel Kriegsvorbereitungen als Friedensaufgabe umdeklariieren und mit juristischen Kniffen zu einem regelrechten Kosmos vorgeblicher Legitimität aufblasen.

Unter solchen Umständen ist die Wahrheit schwer zu finden. Sie erscheint als Schimäre, als eine Fata Morgana des Verstandes, welche dem Durstenden einen bloß imaginären Idealzustand vorgaukelt - und ist in dieser wolkigen, utopischen

Existenzform als ultimatives Ziel dennoch eine unerlässliche Richtschnur, ohne die unser Denken und Handeln, unser ganzes Dasein der Beliebigkeit und der Willkür anheimfallen würden. In ihrem inneren Kern figuriert sie als ein ewiger Vorgang, als permanente Entschleierung, die hinter der ersten Erkenntnis, so genau sie auch verifiziert worden ist, ein zweites *Warum?* sichtbar macht, und hinter der zweiten Antwort das dritte *Warum?* und so weiter. Vielleicht finden außerirdische oder künstliche Lebensformen mehr und bessere Antworten als wir Menschen, deren Gehirne alle von ähnlicher, ähnlich beschränkter Struktur sind, so dass wir einander zwar verstehen und mitteilen können, uns allzu oft aber auch gemeinsam irren (wenn wir nicht gerade aus nichtigen Anlässen Kriege gegeneinander führen). Weil uns der Schlüssel zu manchen Erscheinungen fehlt, sind Erkenntnisse und Phänomene denkbar, die unserer Intelligenz per se verschlossen bleiben. Diese gleicht einem fruchtbaren, von Mauern umschlossenen Garten voller schöner Blumen und ertragreicher Nutzpflanzen. So viele Gewächse wir dort auch züchten: die Mauern werden sich nie überwinden lassen.

Und wo ist jener Garten zu finden? In den Köpfen natürlich, wo auch die Gesellschaft existiert, als ein allgegenwärtiger, kollektiver Bewusstseinszustand, der mit den beschränkten Mitteln des Verstandes und der Einsicht die Naturwelt zu lenken und zu beherrschen trachtet, als Konglomerat von Meinungen, Modellen, Gefühlen und Dogmen, denen jenseits der physikalischen Realität eine eigene Wirklichkeit zukommt. Sobald die Dinge von einem Bewusstsein wahrgenommen werden, gehört diese Wahrnehmung nicht mehr zum reinen So-Sein der Materie, sondern sie wird in der Welt der Universalien gewissermaßen ausgesetzt, der geistigen Wesenheiten, die zwar nur in den Köpfen existieren, aber fast alle einen Bezug zu ihm unterhalten. Das Denken bildet beständig solche Muster - darin besteht geradezu sein Wesen - und

wendet sie auch auf sich selber an, indem es Metabegriffe formt, die nicht auf äußeren Objekten, sondern auf solchen des Geistes operieren. Gewiss ist das 'Existieren' dieser Muster und Universalien etwas anderes als das eines realen Objektes, da sie nicht in der äußeren Wirklichkeit, sondern im Kopf entworfen werden. Und doch darf in beiden Fällen von Existenz die Rede sein - nicht nur weil die Welt der Gedanken auf denselben kleinsten Strukturen wie die realen Objekte fußt und andererseits auch die Wahrheit des ganzen Universums in seinen Erscheinungen nur kodiert ist, sondern weil mit ihm der Lauf der Dinge und das Verhalten der Materie präzise gesteuert werden können.

Ohne dass wir uns dessen bewusst sind, wird unser Handeln beständig von mehreren Polen bestimmt, unter denen die Vernunft eine weit geringere Bedeutung besitzt als gemeinhin vorausgesetzt. Metaphorisch ausgedrückt, liegt sie in dem weiträumigen, vielgestaltigen Universum unserer Psyche wie ein toter Hering in der Sahneseauce. Es ist oft interessant zu beobachten, wie Vernunft und Gefühle als Player sich ablösen, und zwar, ohne dass die Brüche und Grenzen explizit sichtbar werden. Instinkte, die in unterschiedlichen Ausprägungen auftreten können, operieren auf gegebenen Zuständen des Bewusstseins und helfen ihm, auf äußere Umstände zu reagieren, die diese Zustände hervorrufen. Sie machen das automatisch, ohne die Vernunft um Erlaubnis zu fragen. Eine rationale Revisionsinstanz gibt es gewöhnlich nur in sehr begrenztem Umfang, und oft ordnet sich der Intellekt den Leidenschaften und Instinkten bereitwillig unter. Er lässt sich für ihre Zwecke einspannen, erfindet gar Argumente, um ihre Auswüchse zu rechtfertigen, und wiegt sich dabei noch in dem Glauben, er sei die treibende Kraft des Bewusstseins. Der Mensch erklärt sich zu etwas Besonderem, den Tieren überlegen, weil er meint, seine Instinkte im Zaum halten und mit

dem Verstand steuern zu können. In Wirklichkeit sind die Instinkte von selber im Zaum, sind gar nicht so wild und ungestüm, wie man sie sich gewöhnlich vorstellt. Schließlich verläuft auch das Leben der Tiere üblicherweise in durchaus geordneten Bahnen, während umgekehrt unsere Vernunft, die doch Quelle und Hort einer überlegenen Kultur sein soll, oftmals von unausgesprochenen Leidenschaften angetrieben wird, die zu 'unvernünftigem' Handeln Anlass geben, und dann in einer weiteren Wendung eben dadurch ein sogenanntes Kulturgut hervorbringen (oder die Apokalypse). De facto besteht die vielgepriesene menschliche Zivilisation aus nicht viel mehr als ein paar gut funktionierenden Maschinen und aus ganz viel Trallala. Natürlich enthält sie ein neues, in der Naturgeschichte bisher nicht da gewesenes Moment, das sich auf Basis unserer Intelligenz entwickelt hat, ein sehr nützliches und durchaus eindrucksvolles Moment, das den Menschen Häuser und Straßen bauen, Musiken spielen und Apparate erfinden lässt, die das Leben erleichtern und schöner und angenehmer machen. Jedoch bezogen auf das Dasein an sich des Individuums ist die Vernunft der Gefühlswelt untergeordnet oder nur eine Ergänzung, ein Wurmfortsatz, der von seinem Unterbewusstsein abhängig ist.

Das 'Ich bin' hängt mit dem 'Ich denke' in ganz anderer Weise zusammen als vom deutschen Idealismus supponiert - ohne dass dies die Existenz eines freien Willens ausschließen würde. Sätze wie 'Ich will das und das' aber auch 'Ute ist schön' gehen auf affektive Impulse zurück, die aus unserem Inneren kommen. Also der Wille, auch der Wille zur Macht, und Empfindungen - von Schönheit, Ekel, Zufriedenheit und so fort - sind ursprünglicher als die Vernunft und werden von der Sprache nur verkleidet, einer Sprache, die zu einem wesentlichen Teil der verlängerte Arm der Gefühle und Leidenschaften ist.

Eine heftige Bö fegte Servietten, Getränkekarten und Streichholzschachteln von den Tischen und schreckte die Schüler aus ihren Gedanken und Stimmungen. Oxidroter Staub wirbelte über den Vorplatz. Die Läden der Terrassentüren klapperten so bedrohlich, dass ein hungriger Spatz, der sich auf den Fliesen ziemlich weit vorgewagt hatte, vorsichtshalber das Weite suchte. Im selben Moment kam ein knallrotes Cabriolet mit quietschenden Reifen unmittelbar vor dem Geländer zum Stehen. *Zufahrt verboten*. Anna, die versucht hatte, mit ihren Hausaufgaben anzufangen, gab endgültig auf. Es war viel interessanter, die Reaktionen der Anderen zu beobachten. Ute zum Beispiel, die aufgesprungen war und die Treppe hinunter eilte, oder Mümmel, dessen Augen ihr mit jämmerlichem Ausdruck folgten.

Empfindungen als vormenschliche Instinkte? Das Wahrnehmen von Schönheit als ein tierischer Akt? Man muss sie sich nur anschauen, die schönen Geschöpfe, die die Natur hervorgebracht hat. Niemand soll glauben, ihre Schönheit sei nur für uns Menschen gemacht, würde nur von uns wahrgenommen! Und auch in Bereichen, wo die Vernunft scheinbar unangefochten die Vorherrschaft innehat, wo sie zu wahren Höhenflügen ansetzt, in der Mathematik oder Philosophie, ordnet sie sich letztlich bereitwillig einem anderen unter. Dem Ich nämlich, der Seele oder Psyche oder wie man das nennen will, was aus vernünftigen und unvernünftigen, bewussten und vorbewussten Komponenten zusammengesetzt ist und was man sich als einen brodelnden oder auch still vor sich hin siedenden Topf mit einer reichlich trüben Brühe darin vorstellen kann, aus welcher gelegentlich Fontänen vorschießen, Jets, Impulse, die uns zum Handeln bringen und in vorderster Linie ganz und gar nichts mit dem Verstand zu tun haben. Diese Impulse, auf die wir in Maßen durchaus Einfluss haben,



weil es eine Wechselwirkung mit der Vernunft gibt, und auch mit unserer Wahrnehmung, werden im Gehirn, nicht selten an der Vernunft vorbei, in verbale Exklamationen, in Kommunikation umgesetzt: *das ist die Rolle der Sprache*.

'Sie hopst in sein knallrotes Cabriolet.' Mit ihren Lautmalereien und Metaphern enthält diese Aussage offensichtlich eine ganze Menge Emotionalität. Aber auch in der Kombination: 'Sie fährt mit ihm fort' können, wie Mümmel bestätigen würde, Emotionen enthalten sein. Und der Mathematiker, der den Satz des Pythagoras ausspricht und vollinhaltlich versteht, der ihn für seine Tiefe und formale Einfachheit bewundert und lobt, ist nicht frei von Emotionen, der Liebe zur Wissenschaft und zu ihren Zeichen und Schlussweisen. Ich behaupte sogar, dass diese Emotionen, die auf den ersten Blick zweitrangig, dem Sinngeben und Verstehen nur beigemischt sind, einen wahrhaft entscheidenden Aspekt ausmachen, unseres Ich-Seins wie auch ihrer Bedeutung nach, weil sie weitere Handlungsimpulse auslösen, während die bloße Aneinanderreihung logisch auseinander folgender Wahrheiten ohne diese ständig nachschießenden Impulse gar nicht vonstatten ginge. Die Vernunft macht das Leben und den Umgang mit der Natur bequemer und einfacher, doch darüber hinaus ist sie sekundär. Primär ist unsere Seele. Das haben die Romantiker richtig erkannt.

Flaschen, Gläser, Eisbecher und Besteck auf einem Tablett balancierend, kommt Gerstenmeier angetänzelt, in seinem besten Bratenrock. An den Tischen erwartet ihn ein vielstimmiges Konzert aus reinen Schülerkehlen, das die Dompfaffen auf der Linde spontan mitsingen lässt.

CHOR DER SCHÜLER Boxerlimo, Boxerlimo.

GERSTENMEIER Hippo, hippo, Hypercola.

CHOR DER SCHÜLER Boxerlimo ...

GERSTENMEIER Hippo Cola.

CHOR DER SCHÜLER Boxerlimo im Café.

GERSTENMEIER Hippo, Hippo ...

CHOR DER SCHÜLER Boxer, Boxer ...

GERSTENMEIER Hypertolle Supercola.

CHOR DER SCHÜLER Boxerlimo im Café.

Die Schüler wippen zum Takt mit Köpfen und Armen, mit ihrem ganzen Oberkörper wippen sie, und auch alle Tiere, die Insekten und Vögel, wippen und tanzen freudig mit. Der Wirt balanciert das Tablett auf seinem Zeigefinger, während er nur mit den Fußspitzen den Boden berührt, lässt es leicht in die Luft steigen, um es schnell wieder einzufangen, und man kann sich anschaulich vorstellen, wie er einst in besseren Zeiten mit eng anliegendem Trikot in Moskau, Paris, Tokyo, Kaiserslautern, Bochum, Bielefeld und auf allen möglichen anderen Bühnenbrettern herumgesprungen ist und welche Erschütterungen und tektonischen Verschiebungen er damit in der Welt des Balletts ausgelöst hat.

Keiner sagt mehr was. Alle sind Gefangene ihres Bewusstseins und einer voll befriedigenden materiellen Realität und der Hitze, die sich wie ein angenehmes Schild über dieses Bewusstsein gelegt hat. Denn sie werden weder von Kreislaufkrankungen noch von Kurzatmigkeit geplagt, und auch mit Steuerproblemen und Cholesterinspiegeln schlagen sie sich nicht herum.

-A-Oooh, zischt Werding sein Bier und A-Eeeh Connie die Cola.

-Mmh, macht André Kromme über seinem schmelzenden Eis. Mmm, mmh und nochmal mmh.

Anna nippt an ihrem Milchshake, und Thomas Bender lobt lachend den Erdbeerkuchen.

-Ja, der Gasthof Dürande, sagt der Richter. Er ist in aller Munde. Weit und breit ist er berühmt.

Thomas Bender schürzt vor Vergnügen die Lippen und sagt:  
-Vom Dürande spricht die Welt. Weit über die Grenzen unserer Hansestadt ist er bekannt für seine Servicefreundlichkeit, für die Bierbrauer und Köche, die er unter Vertrag hält, wie auch für die Nachspeisen, die von liebenswürdigen Kellnern serviert werden. Der Gasthof Dürande und seine Terrasse - wenn es sie nicht gäbe, müssten sie erfunden werden.

-Bitte, stöhnt Anna vom Wanderverein. Hört auf.

Aber sie hören nicht auf.

-Besuchen Sie den Gasthof Dürande, sagt der Richter, und Sie werden nicht enttäuscht. Ein Supererlebnis für die ganze Familie. Der Gasthof Dürande ist wirklich etwas ganz Überwältigendes und Einzigartiges. Etwas, dass sie für immer in Erinnerung behalten werden - wie eine außerplanmäßige Beförderung, eine Hochzeit oder einen Sonntag am Mittelmeer. Der Gasthof Dürande: beliebt bei jung und alt und nah und fern.

-Mensch, geht ihr mir auf den Wecker, sagt Werding. *Was rumpelt und pumpelt in meinem Bauch herum?*

Er muss laut rülpsen, denn er hat heute schon die zweite Pulle ausgesoffen, und das, obwohl ihn Bier immer so müde macht.

Kowalski taucht auf und zwängt sich wie selbstverständlich zu seiner Connie durch. Er umarmt sie, ganz ungeniert betatscht er sie an allen Körperteilen. Sie aber schiebt ihn lachend beiseite, wobei sie dem Richter einen strengen, anstrengenden Blick zuwirft. Der starrt streng und angestrengt zurück.

-Lass uns gehen, flüstert er dem Freunde zu.

Kowalskis Revanche hat gegessen; alles Hochgefühl und Leidenschaft, alle geistesgeschichtliche Begeisterung des Vormittags sind pessimistischen Zweifeln gewichen, ob je irgendetwas, das er anpackt, wahr und richtig und von tieferer Bedeutung sein wird. - Und das nur, weil manche Mädchen nicht treu sein können.

-Na, was habt ihr denn? sagt Kalle, der Clown. Was ziehst du schon wieder für 'nen Flunsch.

-Ist mir zu öde hier, Mensch, wettet der Richter. Kein Ort zum Nachdenken, bei der Temperatur. *Und überhaupt ist das unsere Stunde.*

Sie verständigten sich mit einem Kopfnicken und pilgerten durch den Gasträum in ihre Räuberhöhle. Wussten die Anderen schon, hatten sich zwei gefunden, dem einen vertrauten sie ja, der andere zog es vor, allein und im Missstand zu leben. Als gefallsüchtig hätte man ihn verurteilt, wenn seine Ideen und Vorlieben konventioneller gewesen wären. Ein leichtes, mit den Besten zu konkurrieren, war seiner Mutter von Lehrern früher oft aufgetischt worden, inzwischen hatten sie es aufgegeben, blieb ihm nur der Richterfreund - und Vogtaler, das Organisationstalent.